

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 103.

Verlags-Druckerei No. 2563.

Dienstag, den 3. März.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Vorbestraft!

Durch zwei Petitionen, mit denen sich die Petitions-Kommission des Reichstags beschäftigt hat, ist eine Frage wieder angeschnitten worden, auf deren Bedeutung wir schon vor längerer Zeit in einem Artikel hingewiesen haben. Wir meinen die Frage der Vorbestraften. Die Art, wie heute jegliche, auch die geringsten und unwesentlichen Verurteilungen in den Strafregistern festgelegt und den Angeklagten oder auch den Zeugen bei jeder Gelegenheit in vollster Öffentlichkeit vorgehalten werden können, ist schon oft als ein schwerer Übelstand empfunden und es ist nicht mit Unrecht gesagt worden, daß durch die Strafregister die Strafe gleichsam zu einer lebenslangen werden.

Was die Vernehmung der Zeugen vor Gericht betrifft, so kann übrigens mit Befriedigung festgestellt werden, daß die richterliche Praxis im Laufe der letzten Jahre eine wesentlich humanere geworden ist. Die Richter pflegen heute bei der Zeugenvernehmung im allgemeinen nach den Vorstrafen nur so weit zu fragen, als es für die Zeugnisabgabe von Belang ist, also vor allem nach Meineidsstrafen. Aber doch eben nur im allgemeinen; und es sind uns Fälle bekannt geworden, in denen Zeugen aufs allergründlichste über ihre Vorstrafen inquiriert worden, ohne daß ein zwingender Anlaß dazu vorlag.

Wird den Zeugen gegenüber hier immerhin fast durchweg eine löbliche Rücksicht genommen, so ist eine solche Rücksichtnahme den Angeklagten gegenüber im allgemeinen nicht üblich. Und doch liegt in dieser Methode, dem Angeklagten auch bei den belanglosesten Sachen immer wieder seine Vorstrafen vor der breitesten Öffentlichkeit aufs Konto zu legen, eine unleugbare Härte. Eine Härte, die den Angeklagten unter Umständen weit schwerer treffen kann als die Strafe, die ihm zudiktirt wird, eine Härte, die ihn unter Umständen nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wirtschaftlich auf das schwerste schädigen kann.

Aus diesen Erwägungen heraus sollten die Richter nicht nur durchweg, wie es heute zumeist schon üblich ist, bei der Zeugenvernehmung sich, abgesehen von den Fällen, wo etwa eine Erforschung der Glaubwürdigkeit und damit der Person des Zeugen unabwendbar ist, mit der Frage nach etwaigen Meineidsvorstrafen begnügen, sondern sie sollten auch bei der Vernehmung der Angeklagten mehr als bisher und in weitgehendem Maße diese humane Rücksichtnahme walten lassen. Richter und Staatsanwälte sollten jederzeit erwägen, ob das Zurückgehen auf das Strafregister unumgänglich ist, ob es nicht jedenfalls bei Beginn der Verhandlungen unterbleiben kann, um erst aus dem Gang der Beweisaufnahme festzustellen, ob es überhaupt nötig erscheint, das Vorleben des Angeklagten unter die Sonde zu nehmen und seine Vorstrafen aus den Akten in die Öffentlichkeit wandern zu lassen.

Diesen schon oft beklagten Übelstand haben zwei Petitionen betont, welche der Petitionskommission des Reichstags zugegangen und von dieser der Regierung als Material für die Erörterung der Reform des Strafgesetzbuches überwiesen worden sind. Die eine der Petitionen fordert, daß die Strafen in leichteren Fällen nach einer bestimmten Frist, wenn nicht eine neue oder ähnliche Straftat hinzugekommen ist, aus den Personalakten gestrichen werden sollen. Die andere Petition verlangt, daß eine gesetzliche Bestimmung getroffen werde, wonach nicht allein die Verfolgung von Straftaten in bestimmten Fristen verjährt, sondern auch verbüßte Strafen der Verjährung unterliegen. Und zwar soll die Verjährung der verbüßten Strafe nach Ablauf der doppelten Frist erfolgen, welche für die Verfolgung der in Betracht kommenden Vergehen oder Verbrechen im Gesetz vorgegeben ist. Diese Verjährung soll die Wirkung haben, daß der Verurteilte, wenn er sich seit seiner Verurteilung in dieser Frist nicht wieder strafbar gemacht hat, überall, insonderheit vor den Behörden und Gerichten, als unbestraft gelten soll.

In der Tat kann diese vollst. berechnete Forderung gar nicht warm genug befürwortet werden. Wie man sich einer begeht in seiner Jugend aus Leichtsinne, aus Mangel an Überlegung eine strafbare Handlung, die er später tief bereut, deren strafrechtliche Abmildung ihm aber sein ganzes Leben hindurch als Makel anhaftet. Und wie oft kommt es nicht vor, daß Personen es gelingen ist, in einem Leben voll ehrlicher Arbeit sich eine geachtete Position zu erwerben, um die sie dadurch gebracht werden, daß über ihre Vergangenheit sorgsamst Buch geführt worden ist, und dieses Buch eines Tages an Gerichtsstelle aufgeschlagen wird.

Die Forderung, die Strafen nach bestimmten „Verjährungsfristen“ aus den Strafregistern zu streichen, ist aber auch vom rein juristischen Standpunkt als durchaus berechtigt zu bezeichnen, denn es sprechen hierfür dieselben Gründe, welche für die Verjährung überhaupt geltend sind. Wenn sogar bei den schwersten Verbrechen eine solche Verjährung eintritt, warum soll dann derjenige, welcher der Strafverfolgung entgangen ist, einen Vorzug vor dem genießen, der die Strafe verbüßt hat? Es wäre dringend zu wünschen, daß bei der bevorstehenden Reform des Strafrechts diese Forderung der Humanität erfüllt wird in dem Sinne des Dichtervortes:

Unser Schuldbuch sei vernichtet! Dr. P.

Englands imperialistische Politik.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt unterm 28. Februar:

Der vormalige Schatzkanzler, Sir Michael Hicks Beach, erlangte den Namen „Mudelo“ für die Politik des Kabinetts, dem er angehörte, und Mr. Balfour, der Premier-Minister, Lord Roberts und andere leitende Persönlichkeiten taten sich seitdem wiederholt etwas darauf zu gute, daß es England stets versteht, sich auf eine oder die andere Weise durch seine Schwierigkeiten

hindurchzumudeln. Dieser wunderbaren Politik ist es aber zu verdanken, daß es bald in diesem, bald in jenem Teile der Welt gilt, eine verfahren englische Staatskarre aus dem Kot zu ziehen, so daß es nicht überraschen kann, wenn die nüchternen unter den englischen Imperialisten sich nun endlich mit Lord Rosebery zu fragen beginnen, ob es nicht an der Zeit wäre, Mittel und Wege zu suchen, um die Geschäfte des Reiches in etwas friedlicherer und ökonomischerer Weise als bisher zu leiten. Solange als Minister, wie die gegenwärtigen, an der Spitze des Staates stehen, und Leute, wie jener traurige Jahrmarktsdichter Kipling, den Böbel mit ihren Reimen gelegentlich zu sogenannter patriotischer Begeisterung erregen dürfen, steht sich England einer Beschämung nach der anderen aus. Dadurch aber, daß man sich nachträglich mit der eigenen Torheit entschuldigt, wird das Prestige des Staates nicht gehoben. Wie schnell man mit jener Entschuldigung hier stets bei der Hand ist, beweisen nicht nur fortwährend die Aufstellungen leitender Staatsmänner, unter denen Mr. Balfour die letzten vier Jahre soeben als eine Periode imperialistischer Taten kennzeichnete, sondern sogar die Gedichte Kiplings. Das neueste Wunderwerk dieses Mannes erschien vorgestern in der „Times“ und zeigt uns, daß er auf einmal vollständig umgefaltet hat. Den „glorreichen Krieg“ stellt er da nämlich jetzt gewissermaßen als ein Verbrechen hin und spricht von Buße für die starre Tollheit, vom roten Vergehen und von schwarzer Verwüfung. Der Premier-Minister ist indes viel zu bescheiden, wenn er die Vorgänge der letzten vier Jahre in der bemühten Weise beschreibt, denn sie brachten ja eine Fülle von Missetaten in allen Teilen der Welt, unter denen der afrikanische Krieg, den die Regierung nicht vorhergesehen, und für den sie dementsprechend auch nicht vorbereitet war, die Hauptrolle spielte. Dann kam die Kano-Expedition, ein bißchen Grenzkrieg in Indien, die Venezuela-Affäre und schließlich der Somaliland-Feldzug. Der letztere wurde zuerst als eine ganz unbedeutende Angelegenheit hingestellt, entpuppte sich aber inzwischen als ein schwerwiegendes und schwieriges Unternehmen. Daß eine Regierung, die fortwährend mit aller Welt Streit und Gader sucht, nicht sparsam wirtschaften kann, liegt auf der Hand, aber im Falle der englischen wird das um so unmöglicher, als dieselbe in den Händen bemerkenswerter unfähiger Leute liegt. Es beweist das unter anderem der neue Krone-Reformplan, der so ungeheuerlich ist, daß man selbst in den Kreisen der Regierungspartei allgemein befürchtet, die Regierung würde gelegentlich der jüngsten Debattierung desselben zum Sturze kommen. Sie vermochte sich jedoch bei jener Gelegenheit wider Erwarten noch im letzten Augenblick den Verstand der meisten ihrer Anhänger im Unterhause zu sichern, doch wieder nur mit Hilfe einer neuen „Mudelo“. Mr. Balfour malte nämlich mit allen Farben des Schreckens die russische Gefahr an der nord-westlichen Grenze Indiens aus und so erlangte er denn die Zustimmung einer gewaltigen Majorität der Gemeinen

Feuilleton.

Frühlingsmotten.

Es wird Frühling! Wenn's uns auch die Linden Rüste nicht künden, so doch desto pünktlicher die Schaulust der großen Modeschäfte. Da prangen sie aufgereiht, die holden Frühlingsboten, nicht etwa Primeln und Schneeglöckchen, sondern die neuen Frühjahrskostüme, und befehlen die erste Probe vor den kritischen Blicken.

Wenn man ehrlich sein will, muß man gestehen: viel Erfreulicheres ist nicht zu sehen. Wir sind auf einem toten Punkt angekommen. Es gibt wenig Neues, und das, was es gibt, ist nicht schön; wir können die Röcke nicht mehr enger und länger, die Taillen nicht mehr beuteltiger, die Ärmel nicht mehr weiter machen. Wir können auch nicht noch mehr Volants, Biesen oder Blendes auf den Rücken anbringen, nicht mehr Säumchen und Steppereien auf den Taillen. Und die Ruffenbluse ist so modern, daß es schon mehr eine Erquickung ist, einmal ein Kostüm zu sehen, das keine solche hat.

Nun ist zu all der Uniformierung noch eine neue gekommen, die leider nicht gerade reizvoll zu nennen ist. Es ist die Gleichförmigkeit der Farbe oder eigentlich nur der Färbung; denn eine Farbe kann man das bde Grau nicht nennen, das in den diesjährigen Frühlingstoutlets so sehr dominiert, daß jede andere Farbe verdrängt ist. Und dies Grau ist nicht einmal rein, sondern durch die weißen Knoppen gemustert, an denen man sich so leicht satt sieht und teilweise schon im Winter übersehen hat, — besonders an den grauen Mänteln mit den dicken Säumchen. Es wird ja das Mögliche versucht, wenigstens neue originelle Besatzstoffe zu finden. Aber auch das mißlingt, oder das Gefundene ist viel zu bizarr und gewagt, als daß es eine Dame von wirklich gutem Geschmack tragen könnte. Und wenn man in den größten Salons die seidenraupenhenden Konfektionseisen nach Neu-

heiten fragt, so häufen sie beflissen Kleider vor uns auf, die uns als merkwürdig gute alte Bekannte erscheinen und nur durch einzelne Zutaten, besonders durch allershand Passementerie-Motive mit Bommeln und Quasten einen Schein der Neuheit heucheln, der ganz unberechtigt



Fig. 1.



Fig. 4.

ist. Bei all den Ruffenblusen trägt man neben den verschiedenen Kragenformen auch den sogenannten Weisba-Kragen, die einfache Einfassung mit einer en forme geschnittenen und vielfach geklappten Blende glatt oder in verschiedenen Ausbildungen. Ganz unter uns gesagt, diese Weisbaform kleidet nur ganz tadellose Schulterlinien; wo da ein kleiner Mangel ist, wirkt der bedeckende

Kragen vorteilhafter, mit dem man ein zu viel oder zu wenig so völlig verdecken kann.

Es ist also nicht anders, wir müssen uns schon, um modern zu sein, ein graues, weiß genopptes Kostüm mit einer Ruffenbluse zulegen, wobei es recht vorzüglich zu wählen gilt, damit das „Grau“ nicht „schmutzig“ erscheint. Die oblique Ruffenbluse läßt dann am Kragenausschnitt ein kleines Stüchchen Taillenverzierung samt Stehfragen erscheinen und unter den weiten Ärmeln den ebenso obliquen Bausch, der ebenfalls abstechend ist. (Fig. 1.) An uns ist es nun, hier eine Ergänzung zu wählen, um das monotone Grau, das noch viel monotoner wirken wird, wenn jede Dame darin erscheint, — ein wenig zu heben. An Kragen- und Taillenansatz, auf den Ärmeln und an den Rändern der Vorderbahn werden Passementerie-Motive angebracht, an denen baumelnde Enden nicht fehlen dürfen.

Ein solches Kostüm wird typisch für die Frühjahrsfaison sein und für alle diejenigen, die sich ohne vieles Nachdenken den Modegesetzen fügen. Als Kragen und Ärmelkapseln werden dann einigermaßen selbständige Gemüter vielleicht eine der schönsten bunten Stiderei-borten wählen, die so sehr beliebt sind und in das monotone Grau wenigstens einen reizvollen bunten Farbensfleck bringen. Rumänische, türkische, japanische, schwedische Stidereien sind dazu gleich beliebt. Diese bunten Borten werden auch zu Kleiderverzierungen gern verwendet. (Fig. 2.) An glatten grauen, tabakbraunen oder schwarzen Satinmischleiden werden sie in Paspform auf die Taille garniert, auch von der Schulter ausgehend bis zum Ellenbogen auf die Ärmel gelegt, ja sogar als Abschluß der Blendengarnituren auf den Rock verwendet. Die Wirkung ist immer eine originelle, doch muß sie sorgfältig ausprobiert werden, damit kein Zuviel sie beeinträchtigt.

Vornehmer als die graue Uniform sind einfarbige Tuchkostüme, deren Jackets originellen Schnitt haben. Hier gelangt auch noch das „genre tailleur“ zu seinem Recht, das ihm in letzter Zeit stark bestritten wurde. Für

zu dem Armeereformplan. Die englischen Politiker einer gewissen Sorte reiten stets mit großer Vorliebe darauf herum, daß die Hauptgefahr die Sucht Rußlands bilde, in Indien einzudringen und sich desselben zu bemächtigen. Wenn eine solche Gefahr wirklich besteht, so beschwört man sie jedoch auf die verschiedenste Weise geradezu herauf, indem man es sich angelegen sein läßt, sich Rußland mit seinen Bestrebungen im persischen Golf oder im fernen Osten, wo immer möglich in den Weg zu stellen, und wenn das eines Tages zu einem Konflikt führte, so wäre eine russische Intervention Indiens nur natürlich, weil es für Rußland keine bessere strategische Methode gäbe, England an den Stragen zu gehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. März.

Eine Einbrecherbande vor Gericht.

Unter dem Vorfige des Herrn Landgerichtsdirektors de Riem wurde gestern vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung in einem Strafprozeß aufgenommen, dessen Erledigung voraussichtlich 3 Tage in Anspruch nehmen wird. Es sind ungefähr 70 Zeugen geladen. Unter der Anklage des bandenmäßigen schweren Diebstahls, der Beihilfe hierzu und der Hehlerei nehmen nebeneinander auf der Anklagebank Platz: der Tagelöhner Konrad Brenner, geboren 1875 in Walldorf in Württemberg, verheiratet und wegen Kuppelei und Diebstahls mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis vorbestraft, der Installateur Gustav Hoffmeister, geboren 1875 zu Bogenau bei Stuttgart, verheiratet, viermal wegen Eigentumsvergehens vorbestraft, und der 1872 in Erbenheim geborene, vorbestrafte und verheiratete Tagelöhner Karl Drifseisen. Die mitangeklagten Ehefrauen der Angeklagten Brenner und Hoffmeister, welche sich auf freiem Fuße befinden, sind seit einigen Wochen spurlos verschwunden. Es wird jedoch beschlossen, ohne sie gegen die übrigen Angeklagten zu verhandeln. Die Angeklagten Brenner und Hoffmeister sollen in der Zeit von Mitte Juni bis Ende Oktober vorigen Jahres fünfzehn schwere Einbrüche verübt und dabei 55 einzelne Gegenstände, teilweise von nicht unerheblichem Wert, erbeutet haben. Unter anderen wird ihnen auch der Sonnenberger Kirchenraub zur Last gelegt. Der Angeklagte Drifseisen soll bei verschiedenen Einbrüchen die Gelegenheit ausgespäht und auf andere Weise durch Rat und Tat Hilfe geleistet haben. Den beiden flüchtigen Frauen wird Hehlerei zur Last gelegt. Die Vernehmung der Angeklagten gestaltet sich ungefähr wie folgt: Der Angeklagte Brenner, der an der Spitze steht, erklärt auf die Frage, ob er von den Diebstählen etwas wisse, zunächst, er wisse von gar nichts, dann gibt er zu, daß er bei dem Einbruch bei Hutschenreuter in der Fischerstraße mitgewirkt hat. Mit einem namens Karl Fischer sei er in der Nacht zum 25. oder 26. September in der Fischerstraße gewesen. Fischer sei eingestiegen und er habe die Sachen außen abgenommen. Die übrigen aus den Einbrüchen herrührenden Sachen, die man bei der Hausdurchsuchung in seiner Wohnung fand, seien sein Eigentum, die stammten aus besseren Zeiten, denn er sei früher Bädermeister und Hausbesitzer in Ludwigsbafen gewesen. Die in der Fischerstraße gestohlenen Gegenstände und die ihm ferner von Fischer gebrachten Sachen habe er dem mitangeklagten Hoffmeister gegeben, der sich erst verheiratet gehabt habe und schlecht eingerichtet gewesen sei. Auf die Frage, wie er zu den bei ihm gefundenen eleganten Damenhandschuhen komme, erklärt Brenner: „Ich habe doch auch eine Frau, die sich gute Handschuhe leisten kann!“ Von dem Kirchenraub will er nichts wissen. Der Angeklagte Hoffmeister gibt nur das eine zu, daß ihm von Fischer — der übrigens nirgends zu finden ist, die Angeklagten behaupten, er sei durchgebrannt, als sie am 20. Oktober verhaftet worden seien — die bei ihm gefundenen gestohlenen Sachen aufgeschleppt worden seien und daß er gewußt hat, daß

dieselben aus Diebstählen herrührten. Daß er selbst gestohlen habe, lehnt er mit Entschiedenheit ab, insbesondere bestreitet er aber, daß er sich der Teilnahme an dem Sonnenberger Kirchenraub schuldig gemacht. „Meine Herren“, ruft er, „einen Kirchenraub kann doch nur ein Mensch begehen, der keine gesunde Sinne mehr hat. So viel Gottesfurcht habe ich noch, daß ich so etwas nicht machen kann.“ Die aus dem Kirchenraub herrührenden Sachen wurden mit einem anderen silbernen Gegenstand in einem alten Weinwandkofferchen am Rhein bei Dieblich gefunden. Der Angeklagte Drifseisen bestreitet alles, was man ihm zur Last legte, er habe mit der Sache gar nichts zu tun, insbesondere habe er nicht die Gelegenheit zum Stehlen ausprobiert und es werde sich kein Zeuge finden, der ihm Gegenteiliges beweisen könne. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten erledigt. Zunächst werden nun die Kriminalassistenten vernommen, welche bei der Verhaftung der Angeklagten bzw. bei den bei denselben stattgefundenen Hausdurchsuchungen mitgewirkt haben. Herr Kriminalassistent Eichstädt hat etwa 8 Tage vor der Verhaftung der Angeklagten und ehe man dieselben überhaupt mit den sich fortwährend wiederholenden Einbruchdiebstählen in Verbindung bringen konnte, in der Wohnung des Brenner, der in einem Mittelbau eines Grundstücks in der Dogheimstraße wohnte, in dessen Hinterhaus der Angeklagte Hoffmeister saupierte, eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei welcher es sich darum handelte, Gewehre, Pulver und andere Sachen zu finden, welche geeignet gewesen wären, den wegen Jagdvergehens angezeigten Dieb zu überführen. Dabei fielen dem Beamten ein Vorhangshalter, schwere seidene Vorhänge, ein Teppich, Bettvorlagen ein Silberbesteck, ein Bierkrug, ein zinnerner Becher mit der Aufsicht von Straßburg und ein Obisbesteck auf, die nach seiner Ansicht Leute wie die Brenners sonst nicht zu haben pflegten. Als 5 Tage später der bei Hutschenreuter vorgekommene Diebstahl bekannt wurde, führte die Beobachtung Eichstäds zur Festnahme des Brenner und des Hoffmeister, in dessen Wohnung die genannten Sachen mittlerweile untergebracht worden waren. Als die Kriminalassistenten bei Hoffmeister haussuchten, flüchtete dieser auf den Speicher und versteckte sich hinter eine Dachkante, und nach langem Bögern gab die Frau Hoffmeister zu, ihr Mann habe Sachen nach Haus gebracht, die sie in einem Schließfach in einer Manfarge eines Hauses in der Hermannstraße verwahrt. Diese Angabe bestätigte sich. Die Frau Hoffmeister, sagt Herr Kriminalassistent Neumann, sei früher nicht so gewesen; sie sei offenbar von ihrem Manne so weit gebracht worden, der sie oft mißhandelt haben soll. Hoffmeister bestreitet das. In der Wohnung des Brenner fand man unter anderem einen kleinen Regulator, der aus dem Diebstahl bei Hutschenreuter herrührte, und Teile eines aus demselben Diebstahl stammenden größeren Regulators, von dem sich dann auch Teile im Keller bei Hoffmeister fanden. „Ich habe den Regulator dort kaputt geschlagen“, erklärt Brenner. Bei Drifseisen, der mit in Willen lebendigen Mädchen nur zum Zwecke angebendelt haben soll, um einen Einblick in die Verhältnisse der Willen zu bekommen, wurde nichts gefunden. Der Angeklagte Drifseisen wehrte sich kräftig dagegen, daß er ein „zweifelhafter Mensch“ sei, wie ein Schutzmann sich ausdrückte. Seine Handlung mit Holzspänen sei kein Decumantel, um Geschäfte zu vertuschen, die das Licht des Tages zu scheuen hätten. Er kaufe die Späne von Zimmerern und verkaufe sie wieder, das sei ein reelles Geschäft und werde etwas ab. Von seiner Frau, einer bekannten Prostituierten, die er nur notgedrungen geheiratet habe, lebe er schon lange getrennt. Sein Verkehr mit den beiden anderen Angeklagten sei ein sehr geringer gewesen, und vom 9. September ab habe er die Wohnungen der Mitangeklagten überhaupt nicht mehr betreten. Nur sein Verhältnis, die bei den Eheleuten Brenner wohnende Prostituierte Apfel, habe er zuweilen besucht. In die Hutschenreutersche Wohnung waren die Diebe durch ein Kellerloch eingedrungen, von welchem sie die Eisenstangen mit Gewalt entfernt hatten. Die Herrschaft war damals verreiselt und die Villa stand unbewohnt. Im

Inneren der Villa waren zahlreiche Türen und 5 Schränke erbrochen; an dem Silberschrank war die Rückwand eingeschlagen; das Gestohlene hatte einen Wert von etwa tausend Mark. Es bestand aus wertvollen Regulatoren, Portieren, Goldschmuckstücken, zahlreichen Silberfachen u. s. w. Nur einen ganz kleinen Teil hat Frau Hutschenreuter zurückerhalten. Der 13-jährige Sohn Hutschenreuter hat einige Tage vor den Herbstferien zwei Männer dabei betrogen, wie sie über die Gartenmauer der Villa seiner Eltern steigen wollten. Brenner war schon im Garten, während sich der Junge mit ihm unterhielt, lief der andere davon, in dem der Zeuge den Hoffmeister erkennen wollte. Hoffmeister bestreitet, daß er dabei gewesen sei und Brenner sagt, der davongelaufene, sei der verschwundene Fischer gewesen. Es gewinnt aber immer mehr den Anschein, daß Fischer und Hoffmeister identisch sind. Eine Zeugin, die im selben Hause mit Hoffmeister wohnte, beobachtete, daß zwischen den beiden ein verdächtiger Verkehr stattfand. Hoffmeister sei überdies ein Faulpelz gewesen. Einmal morgens im September sei Hoffmeister mit zwei großen Teppichen angerückt und eine Viertelstunde später sei auch Brenner mit einem Teppich gekommen, ein andermal hätten die Eheleute Brenner eine große Kiste in den Keller transportiert; Drifseisen sei auch zuweilen bei Brenner und Hoffmeister gewesen. Am Abend des 4. Oktober sah eine Zeugin den Brenner mit einem Handteller, der ganz dem gleich, in dem später der Sonnenberger Kirchenraub gefunden wurde, heimkommen. Am nächsten Morgen wurde beobachtet, wie Brenner denselben Koffer zu Hoffmeister trug, und am Abend eilten Hoffmeister und Frau mit dem Handteller zum Tor hinaus. Der Kirchenraub passierte in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober! Nach einer Pause von 10 Minuten beantragt der Verteidiger des Angeklagten Hoffmeister, Herr Rechtsanwalt Dr. Bessert, noch die Ladung eines hiesigen Bädermeisters und seines Hausburschen als Zeugen darüber, daß Hoffmeister in der Zeit, in welcher der Diebstahl in der Villa Hutschenreuter ausgeführt wurde, täglich gearbeitet habe. Die Ladung dieser Zeugen wird beschlossen. Das Fahrrad, das dem Rechtskonsulenten Lumb von der Straße weg gestohlen worden war, fand sich in Eitville wieder, wo es von einem gewissen Braun und dem Angeklagten Hoffmeister unter Aufsicht des Drifseisen verkauft wurde. Auch das dem Zementarbeitsunternehmer Pfeiffer aus einem Hause am Bismardring gestohlene Rad wurde in Eitville verkauft und zwar von denselben Leuten, die das Pumpschad Rad verhandelt. Der Braun ist gleichfalls nirgends zu finden, dafür ist aber der Brenner da, den Zeugen als den damaligen Braun erkannten. Kurz vor 4 Uhr wurde die Verhandlung bis auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

1. Justiz-Personalien. Der Landgerichtspräsident, Herr Geh. Oberjustizrat Stumm, hat mit dem heutigen Tage seine Dienstgeschäfte wieder in vollem Umfange aufgenommen.

— Ballhaus-Theater. Nachdem in den letzten Wochen mehr auf dem glatten Boden des Zuschauerraums als auf der Bühne „agiert“ worden war, wurde diese vorseitig wieder ihrer Bestimmung als „Bühne“ übergeben. Daß sich nicht wenige darauf gefreut hatten, beides das fast ausverkaufte, beifallstürmische Haus. Dem Programm fehlte es in der Tat nicht an neuen, effektvollen, ja sensationellen Darbietungen. Als eine der letzteren Art müssen unbedingt die lustigen Ränke des Ballets „Doletta“ bezeichnet werden. Von unsichtbaren Kräften gehoben, schwirren graziöse Mädchengestalten gleich Haltern durch die Luft, bald in allerhöchster Höhe zur Erde sich senkend, bald in der Luft zu reizenden Gruppen sich einend, oder aus duffigen Geweben der Elfenkönigin ein Wolkenviertel schaffend. Dies alles, von einer geschickt gewählten Musik getragen, ergibt ein stimmungsvolles Bild, dessen Reiz sich niemand entziehen kann. Um auf dem Gebiet des Tanzes zu bleiben, seien hier gleich die holländischen Delfter „Arbeis und Tochter“ erwähnt, die wirklich Unerklärliches boten und auf alle, die sich für Spiritismus als Freunde oder Gegner interessieren, eine große Anziehungskraft ausüben dürften. Daß es auch auf rein körperlichem Gebiet Unerklärliches gibt, das bewiesen die Flamedos, mit deren einem allerdings so umgegangen wird, als ob er keinen Körper habe. Der akrobatische und humoristische brillante Nummer ist kaum eine früher hier gegebene der Art an die Seite zu stellen. In Herrn Glatow bringt die Direktion seit langem zum erstenmal wieder einen Verwandlungskünstler, wie sie als Regoli, Bernardi u. dergleichen als Kassenmagnet bekannt sind. Herr Glatow gibt seinen Vorgängern nichts nach, wenn er auch als Deutscher in unserm Vaterlande die

tadellose schlaffe Gestalten, die doch nicht der Fülle entbehren, ist ein solches Kleid mit einem eigenartigen Jacket bestimmt, das in Wien angefertigt wurde. (Fig. 3.) Es besteht aus satenbraunem, ganz leichtem Tuch; der einfache Rock ist mit Steppstrichen ausgestattet. Das Jacket ist ganz ansitzend, reicht bis etwa oberhalb des Knies und hat reversartige, bis zum unteren Rande gehende Aufschläge aus schwarzer Seide, die durchaus gesteppt sind. Der einfache, sehr hohe Umlegekragen ist ebenfalls aus gesteppter Seide, ebenso wie der breite Gürtel, der sich fest und vorn modern tief um die Taille legt. Ein solches Kostüm erfordert eleganteste Figur, kostbares Material, einen überaus geschickten Schneider! Denn darin liegt seine vornehmste Exklusivität.

Und nun noch schnell die Beschreibung einer Toilette, die ein Mittelglied zwischen Kleid und Kostüm ist. (Fig. 4.) Sie ist aus lehmfarbener englischer Stoff gefertigt und hat einen in tiefe Faltfalten gelegten Rock, der an einen eigenartigen Sattel von etwa 30 Centimeter Höhe angelegt ist. Nach der hinteren Mitte verläuft sich dieser Sattel auf etwa 15 Centimeter, so daß die Falten ungehindert ausfallen. Die Taille ist blausig und wird mit Patten über einem reichen Spitzenjabot geschlossen, das aus einem kleinen Achselstück von Sammet herausgeht und bis in den Taillenschluß reicht. Eine tragenartige Boa aus schwarzem Taffet mit Spitzenansatz vervollständigt die schlaue Toilette.

Nun noch ein kurzer Bericht über Frühlingssjackets. Es gibt zwei Arten, beide lose, fast bis zum Knie reichend, sehr weit. Die apartere Art hat einen doppelten oder dreifachen Aufshertragen und ungefähr die Form jenes Mantels, mit dem man häufig den „jungen Werther“ dargestellt sieht. Dieses Jacket ist sehr malefisch für schlaffe elegante Gestalten, wirkt sehr elegant und ist sehr — teuer. Das landläufige Jacket hat überhaupt keinen Tragen, sondern eine Einfassung von gesteppten Tuchborten, die in forme geschritten sind, glatt gezaht, geschweift, reversartig — kurz in jeder Form; es ist nicht so faltenreich als der Werther-Mantel und wird das allgemeine Modell sein, wie die Russenbluse.

Von Hüten ist vorläufig noch nicht viel zu berichten. Aus Paris kommen Übergangshüte aus dem Kostüm-

stoff, toquesförmig, mit einem flotten Stoffknoten als einzige Garnierung. Doch sie müßten mit Vorsicht getragen werden; nur wenige Putzantikerinnen verstehen sie zu arrangieren, nur wenige Damen sie zu tragen. Solch ein ganz einfacher Hut ist eben eine Klippe, an der die Eleganz und der Schick der Trägerin sich erproben müssen und an der sie recht oft — scheitern.



Fig. 2

Fig. 3

Es heißt wieder einmal, die Schleppe werde abkommen. Aber wir glauben es nicht. In oft schon ist ihr Untergang prophezeit und immer wieder steigt sie über ihre Feinde. Gewiß, sie ist unpraktisch, lästig, unhygienisch — kurz, sie hat alle schlechten Eigenschaften, die es nur geben kann. Aber haben sie schlechte Eigenschaften einem geliebten Gegenstand in unseren Augen gekostet? — Die Liebe ist eben blind — und wir lieben nun einmal die Schleppe.

Luise Schulze-Brück.

Aus Kunst und Leben.

*** Rembrandt-Ausstellung.** Die Führungen durch die Rembrandt-Ausstellung durch Herrn Dr. v. Grolman finden am Donnerstag, den 5. März, am Samstag, den 7. März, und am Montag, den 9. März, abends von 6—7 Uhr vor den Werken statt. Einzelnungskarten liegen im Kunstsalon Vanger auf.

*** Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opern: han 8. Dienstag, den 3. März: „Der Widersah“. Mittwoch, den 4.: „Der Ring des Nibelungen“. Zweiter Tag: „Siegfried“. Donnerstag, den 5.: „Die kleinen Hühner“. Freitag, den 6.: „Geschlossen“. Samstag, den 7.: „Die kleinen Hühner“. Sonntag, den 8., nachmittags 3 Uhr: „Der Jägerbaron“. Abends 7 Uhr: „Die Regimentskinder“. Hierauf: „Tanzleichen“. Montag, den 9.: „Der Ring des Nibelungen“. Dritter Tag: „Götterdämmerung“.

*** Internationale Ausstellung für Photographie und Graphische Künste Mainz 1903.** Unter dem Protektorat des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen. Die Vorarbeiten für diese im September d. J. stattfindende und vom Süddeutschen Photographen-Verein (Sitz in München) unternommene Ausstellung nehmen den befristigten Verlauf. Zu dieser Veranstaltung, die von mehreren süddeutschen Staats-Regierungen unterstützt wird, wurde die große Mainzer Stadthalle zur Verfügung gestellt. Die Einteilung der Ausstellung zerfällt in 23 Gruppen und in die Sonder-Abteilungen, Photographie, Graphische Künste, Industrie. In der Abteilung Photographie wird insbesondere die große Gruppe „Kunstphotographie“ interessieren, für die bereits die hervorragendsten Vertreter der neuzeitlichen Photographie gemeldet sind; in derselben Gruppe stellt auch die Münchener „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie“ in einem eigenen Saal aus. In den Gruppen „Graphische Künste“ ist mit 24 Meldungen die gesamte erste Graphische Industrie Deutschlands mit Meisenbach, Riffarth u. Co., Bürgstein, Scheller u. Gieseler, Brudmann, Nister, Hamböck, vertreten; auch Österreich und Böhmen sendet seine besten Firmen und eine weitere hervorragende Vertretung in der „A. R. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.“ Die Industrie ist bereits gut am Platz in den Gruppen „Chemikalien“, „Platten“ und

Wagen dieser Italiener nicht erzielen wird. Er ist sogar durch sein Organ und einen liebenswürdigen Humor sympathischer als jene. Auch als Komponistdarsteller errang er sich großen Erfolg. George Möller, der von früher her bekannte und beliebte Sänger, wurde bereits beim Erscheinen acclamiert und bewunderte sich wieder als einer der populärsten seiner Art, wenn seine Mittel auch nicht gerade immer die vornehmsten sind. Seine weibliche Partnerin, Fräulein Paulus, hatte nicht geringeren Erfolg. Die Gebrüder Starlaigh imponierten durch geringeren Erfolg. Die Gebrüder Starlaigh imponierten durch geringeren Erfolg. Die Gebrüder Starlaigh imponierten durch geringeren Erfolg.

o. Die „Adler“-Baupläge werden voranschreitend nochmals zur Versteigerung kommen. Der Magistrat ist bereits davon unterrichtet worden, daß ein erneutes Nachgebot eingelegt werde, das bekanntlich mindestens 10 Prozent des letzten Höchstgebots betragen muß. Das Gebot selbst ist jedoch bis gestern noch nicht abgegeben gewesen.

— Zur Petroleumlampengeschichte. Ein Leser unseres Blattes übersendet uns folgende Notiz: In Wiesbaden, wo er seit etwa einem Jahrzehnt lebe, ist am 13. Februar der Rentner Christian Ventten m. A. gestorben. Der Verstorbene, dem das Verdienst gebührt, das erste Petroleum und die ersten Petroleumlampen nach Europa eingeführt und dem Vertriebsstoff den deutschen Namen „Erdöl“ gegeben zu haben, entstammt einer altangehörten Breitenburger Familie, von der ein Zweig auch in Baden-Baden ansässig geworden ist. Später gründete er in seiner Vaterstadt Breiten eine Blechwaren- und Feuerwehrraumpen-Fabrik, die er zu hoher Blüte brachte und vor seiner Übersiedlung nach Wiesbaden seinem Sohne und Schwiegersohn übertrug.

— Im Eisenbahntunnel. Ein Wiesbadener Herr schreibt der „Kl. Pr.“ über ein Reiseabenteuer, das er auf der Odenwaldbahn erlebte: Herr Redakteur! Hören Sie, was mir dieser Tage passierte. Fuhr ich da von Wiesbaden nach der Station Höchst i. Odenwald. In meinem, auf beiden Seiten geschlossenen Coupé eines Durchgangswagens befand sich außer mir nur noch ein dem Äußern nach anständiger Herr. Er saß auf der entgegengegesetzten Seite am Fenster, vielmehr er lag und war scheinbar im Begriff, ein Schlöschen zu machen. Plötzlich setzte er sich mir gegenüber. Bald lächelte er vor sich hin, bald fixierte er mich, dann rückte er auf seinem Sitz hin und her, kurzum, sein Benehmen war auffallend, und ich hatte Zweifel, ob er verrückt oder betrunken sei. Als ich mich diesen Betrachtungen hingab, wurde es plötzlich dunkel: wir fuhren durch den Tunnel, es brannte kein Licht im Wagen und es war so finster, daß man tatsächlich nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Nennen Sie mich Hasenfuß oder Angstmeier, es ist mir gleichgültig, ich muß Ihnen gestehen, daß in diesem Augenblick unheimliche Gedanken auf mich eindrangen. So vergingen lange zwei bis drei Minuten, die man zur Fahrt durch den Tunnel braucht, da wurde es wieder hell — ich atmete erleichtert auf — ein Pfiff: „Höchst!“ Das Reiseziel des Herrn war ebenfalls Höchst. Auf dem Wege nach dem Ort ging ich hinter ihm und bemerkte, daß er nicht unbedenklich schwankte — also benebte. Nach einer Stunde traf ich ihn wieder im Gasthaus, wo er gerade mit gutem Appetit sich an einem Braten labte. Hier erklärte er mir, daß es ihm jetzt besser sei. Ich fragte ihn, ob er es denn nicht unangenehm empfunden habe, daß während der Tunnelfahrt kein Licht im Wagen gebrannt habe, worauf er mir erwiderte: „Und ob! Ich hatte eine Heidenangst.“ — „Was?“ fragte ich. „Sie hatten Angst?“ — „Ja“, sagte er, „ganz fürchterlich, weil Sie mir vis-à-vis saßen und ich fürchtete, Sie würden mich erschießen.“

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Zum Besten der Drillinge einer armen hiesigen Familie: 3 Mk. von E. W., 1 Mk. von R. A.

— Kleine Notizen. Im „Concordia“-Saal konzertiert seit Sonntag das Österreichische Damen-Orchester „Sida“. Dir.: Frau Anna Anger. 8 Damen, 2 Herren.

Vereins-Nachrichten.

* Die „Saugspitzen“-Abteilung II (Überland-)feuerwehr) veranstaltet zur Feier des 55-jährigen Bestehens Sonntag, den 8. März, in der Männerturnhalle, Platterstraße 16, eine Abend-Unterhaltung mit Tombola und darauffolgendem Ball, welcher um 8 Uhr beginnt.

tag, den 8. März, in der Männerturnhalle, Platterstraße 16, eine Abend-Unterhaltung mit Tombola und darauffolgendem Ball, welcher um 8 Uhr beginnt.

* Der Stemm- und Ringklub „Einigkeit“ eröffnet am kommenden Sonntag, den 8. März, den Reigen seiner diesjährigen Veranstaltungen mit einem größeren Frühjahrsfest im Saale des „Turn-Vereins“, Beckmündstraße 26. Er hat für dieses Fest ein reichhaltiges Programm aufgestellt.

Vereins-Feste.

(Nachdruck frei bis zu 30 Zeilen.)

* Der diesjährige große Maskenball des Wiesbadener „Fitzherklubs“, welcher am Samstag-Samstag im großen Saal des Rathol. Vereinshauses in der Dogheimstraße stattfindet, verlief, wie ja nicht anders zu erwarten war, geradezu glänzend. Der Besuch war ein außerordentlich harter. Der große Saal war dicht gefüllt mit schönen und originellen Masken. Es entwickelte sich ein recht fröhliches Festgeschehen, überall herrschte die denkbar beste Stimmung und fand die für die Damen vorgesehene Überreichung großen Anklang. In animierter Stimmung barzteten die Anwesenden bis zum Morgen aus und jeder der Teilnehmer hatte das Bewußtsein, sich einmal so recht nach Verzeckung amüsiert zu haben.

* Der von dem Stemm- und Ringklub „Athletia“ am Samstagabend im „Bürgerklub“, Emserstraße, abgehaltene Maskenball nahm bei zahlreichem Besuch einen schönen Verlauf. Trotz dem man von einer Preisverteilung abgesehen hatte, waren doch sehr viele schöne und originelle Masken vertreten, und es herrschte bald ein fröhliches Treiben. Die Stimmung wurde noch erhöht durch die Mitwirkung des sehr beliebten Theater-Orchesters des Bürgerklubs, sowie durch eine direkt aus Bremen importierte Kapelle der Bremer Holz-, Stadt- und Land-Musikanten, welche ihre großartigen Leistungen in ausgiebiger Weise zu Gehör brachte. Die Teilnehmer blieben recht lange in fröhlicher Weise beisammen. Der Klub kann mit Stolz auf dieses wohlgelungene Fest zurückblicken.

* Der Verein für Handlungskommiss von 1858 hielt im Vereinslokal, Restaurant Wuchmann, Spiegelgasse 5, 1, eine karnevalistische Herren-Sitzung ab. Die Stimmung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste war eine recht gemüthliche. Die humoristischen und Gesangs-vorträge, sowie die gemeinschaftlich gelungenen Vieder fanden vollen Beifall. Erst spät wurde der Feier ein Ende gemacht.

* Frankfurt a. M., 2. März. Vorgänge, die von einer ganz unglaublichen Gesinnungslosigkeit zeugen, haben sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag hier abgespielt. Als der Rettungswagen des Samaritervereins nach Sachhausen fuhr, um einem bei einer Schlägerei verletzten Gärtner Hilse zu bringen, wurde er auf der Obermainbrücke durch den Fuß angehalten, es sei jedoch ein Mann in den Main gesprungen. Die Samariter fuhren schnell an die bezeichnete Stelle und fanden tatsächlich einen mit den Beinen ringenden Mann. Als ein Polizeibeamter den Mann zu retten versuchte, wurde er von mehreren Burlesken gepöbelt, die ihn in den Main werfen wollten. Mit Hilfe der übrigen Mannschaft und eines Feuerwehrmannes gelang es mit Mühe, den Vollgeheilten zu befreien und dann auch den Mann aus dem Main zu ziehen. Der Haupttäter wurde verhaftet. — In der gleichen Nacht wurde die Wache nach einer Wirtshaus-der-Sonnenstraße gerufen, wo der Wirtsoberstisch geworden war. Wälder z. zerschlug und seine Frau mit dem Messer bedrohte. Als die Polizeibeamten den Wirt pochten, um ihn wegzubringen, fielen die Gäste über sie her und entziffen ihnen den Taschengeld. Schließlich blieben die Samariter jedoch Sieger im Kampfe, und sie brachten den Wirt in ihren Wagen. Mehrere Personen fielen jedoch dem Pferd in die Jagel, so daß es erst nach weiteren Handgreiflichkeiten möglich war, den Transport des Tobenden in die Irrenanstalt zu bewerkstelligen. Hier böte sich unserer Polizei, die in anderen Dingen sehr viel Schmelz zeigt, Gelegenheit, einmal Wandel zu schaffen.

* Mainz, 28. Februar. Die Zentralfrankenkasse „Dumant“, Sitz Mainz, wurde auf Antrag des Kreisamtes, weil die Kasse ihren Verpflichtungen gegen die Mitglieder nicht nachgekommen ist, vom Provinzialausschuß heute für geschlossen erklärt. — Die Leiche des hiesigen Eisenwerkmeisters Färber ist heute nachmittag gelandet worden. — In der Woche vor Fastnacht wurden auf der Kreisparke und der hiesigen Sparkasse nicht weniger als 300 000 Mk. erhoben.

* Aus der Umgebung. Herr Tierarzt Alberti in Jagst ist einem Schlaganfall erlegen.

In Schierkein feiert ein allgemein geachteter und beliebter Bürger, Herr Kirchenrechner Vehr, am 3. März seinen 80. Geburtstag.

In Vierzelt wollte der bei Herrn Fabrikant Fritz Wäcker beschäftigte Knecht, Herr Jean Sternbach, einen beladenen Karren mit Steinen fahren. Das Pferd ging hierbei über. Herr Sternbach kam unglücklicherweise zu Fall und das eine Bein ging ihm über den Rücken. Der Bedauernswerte hat anscheinend innere Verletzungen davongetragen.

In Schöndorn wird der dort wohnhafte Jakob Fischer vermisst. Derselbe war mit seiner Tochter in Limburg gewesen. Sie schlugen von Dieb aus den am Wirlenbacher Friedhof abzweigenden Feldweg ein, verließen aber die nach Schöndorn führende Chaussee. Die Tochter entfernte sich ca. 200 Meter von

ihrem Vater, um nach dem rechten Weg zu sehen, als sie zurückkehrte, traf sie den Vater aber nicht mehr an und seitdem ist der vermisst.

In Winkel fiel der im 7. Lebensjahre stehende Volksschüler Adam Verhoff, Sohn des Maurers Klops Verhoff, beim Spielen in den Rhein und ertrank.

In Koblenz hat der letzte Sturm großen Schaden an Gebäuden, namentlich Neubauten, angerichtet. Die Turmkuppel der Barbarakirche droht einzustürzen.

Der „Radfahrer-Verein 1890“ in Hochheim a. M. begeht am 28. Juni das Fest seiner Bannerweihe. Die Lieferung des neuen Banners wurde einstimmig der Vortorischen Kunsthandlung in Wiesbaden übertragen.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 3. März. (Schwurgericht.) Die gestrige Verhandlung gegen den Ländner Wilhelm Simon von Rambach wegen Meineids endete mit der Freisprechung des Angeklagten. — Heute Dienstag: Verhandlung gegen den Tagelöhner Emil Reuter von hier wegen Raubs.

Vermischtes.

* Arbeiterfürsorge. Aus dem demnächst erscheinenden Geschäftsbericht der Continental-Casouthouse- & Gutta-percha-Compagnie in Hannover werden heute folgende Zahlen bekannt, die wiederum von der Fürsorge der Verwaltung für ihre Arbeiter Zeugnis ablegen. Die letztjährige Generalversammlung bewilligte aus den Fonds der Gesellschaft zur Bildung einer Pensions-, Witwen- und Waisenkasse für die Beamten, Werkmeister und Vorarbeiter der Fabrik eine Summe von 300 000 Mk. Die regierungsseitige Genehmigung der Statuten ist für die allernächste Zeit zu erwarten. Für diesen Pensionsfonds beantragt die Verwaltung jetzt auf eine neue Zuwendung in Höhe von 50 000 Mk. Der Fonds zu Gunsten der Arbeiter enthält ebenfalls eine Zuwendung von 50 000 Mk., und ein neu gebildeter Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen verstorbenen Arbeiter erhält 70 000 Mk. Anlässlich der Generalversammlung soll an die Arbeiter, wie seit einer langen Reihe von Jahren, ein größerer Betrag in bar verteilt werden, und sind für das laufende Jahr hierfür 80 000 Mk. ausgesetzt. Der Frage nach Errichtung von Arbeiterwohnungen hat die Verwaltung ihr besonderes Interesse zugewendet, und wird dieselbe in der nächsten Generalversammlung beantragen, für den Ankauf von Grundstücken in Größe von circa 708 Quadratrußen, sowie für den Bau der Wohnungen eine erhebliche Summe zu bewilligen. Als erste Rate sollen hierfür von dem vorjährigen Gewinn 100 000 Mk. entnommen werden. Außer diesen Zuwendungen erhalten seit Jahren sämtliche Arbeiter nach 10-jähriger Tätigkeit eine Lebenspolice im Betrage von 1500 Mk. zum Geschenk, und geht diese Police sofort in das Eigentum des Betreffenden über. Die Prämien werden, so lange der Betreffende seine Stellung bei der Fabrik beibehält, von der Firma bezahlt.

* Die „Aleptomane“ in der Gesellschaft. Amerikanische Damen beklagen sich bitter, daß die „Aleptomane“, die sich bisher fast nur in den öffentlichen Warenhäusern bemerkbar gemacht hatte, jetzt auch in den vornehmen Gesellschaftskreisen recht unangenehm fühlbar wird. Die Damen der Gesellschaft beargwöhnen einander, „Aleptomane“ zu sein, und deshalb verschließen Wirtinnen, wenn sie weibliche Gäste erwarten, ihre Juwelenkästen, während die Gäste ihre Pelze und andere Kostbarkeiten in dunklen Ecken des Ankleidezimmers verbergen. Natürlich „steht“ kein Mitglied der Gesellschaft — stehen ist zu gewöhnlich — aber wenn man etwas hübsch findet und damit heimlich fortgeht, so ist das kein rechter Trost für den Verlierenden, daß die Täterin als „Aleptomane“ bezeichnet wird. Die Verurteilung begann zu Anfang des Winters, als bei einer Nachmittags-Gesellschaft in New-York eine Dame ihren Pelzmantel verlor. Sie gehörte zu den letzten Gästen und bemerkte während der eifrigen Unterhaltung nicht, daß das Mädchen ihr einen falschen Mantel umlegte. Erst im Wagen sah sie den Unterschied, fuhr sofort zurück und sagte der teilnahms-

„Papiere“ und der Gruppe „Maschinen im Betrieb“; für letztere ist ein Maschinenjaal reserviert, in welchem Buch- und Lichtdruckpressen, Tiegeldruckpressen, Schneidemaschinen etc. im Betrieb vorgeführt werden. Eine weitere Gruppe zeigt die Verbesserungen in den Systemen der künstlichen Beleuchtungsart. — Bisher sind 140 Aussteller gemeldet, einzelne Gruppen sind bereits geschlossen. Es ist zu erwähnen, daß für hervorragende Leistungen die seitens des Hessischen Ministeriums zur Verfügung gestellte Staats-Medaille verliehen wird. Gelegentlich der Ausstellung findet ein großer Photographen- und Graphiker-Tag in Mainz statt; die Katalogarbeiten sind ebenfalls bereits im Gang; es soll versucht werden, ein der Bedeutung der Stadt Mainz entsprechendes originelles Katalogwerk mit Originalbuchdruck entstehen zu lassen; für das zu schaffende Plakat soll die Photographie dienbar gemacht und ein rein auf photographischem Weg hergestelltes Plakat geschaffen werden. Man darf mit Interesse die weitere Entwicklung dieser Ausstellungsunternehmung, welche die fünfte derartige vom „Süddeutschen Photographen-Verein“ unternommene ist, verfolgen. Zweckdienliche Aufschlüsse oder Programmverhandlungen erfolgen von der Verwaltung in München, Rennbahnstraße 11.

* Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung wird jetzt, wenige Monate nach dem Erscheinen des ersten Aufrufs, ihre Tätigkeit beginnen. Man wird sich erinnern, daß dieser Aufruf, der vom Reichskanzler, dem preussischen und dem österreichischen Kultusminister, vielen anderen Staatswürdigern und Hunderten von Männern und Frauen aus allen geistig bedeutenden Kreisen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz unterstützt wird, als Zweck der Stiftung aussprach, „hervorragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen.“ Obwohl die der Stiftung bisher zugeflossenen Geldmittel sehr gering sind, glaubt der Vorstand doch mit der praktischen Tätigkeit nunmehr beginnen zu sollen: es sollen in diesem Jahre 500 Volksbibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit je 7 Werken (in 3 Bänden) unterstützt werden. 5 Werke (47 Bände) sollen von den betreffenden Verlagsbuch-

handlungen in einer Auflage von je 500 Exemplaren angekauft werden; wir nennen darunter Marie von Ebner-Eschenbachs „Gemeindekind“, Fontanes „Grete Minde“, eine Auswahl der „Deutschen Sagen“ der Brüder Grimm und Mosengers frische Erzählungen „Als ich noch der Waldbauernbub“ war.“ Wie man sieht, handelt es sich darum, die Meisterwerke unserer Literatur in möglichst weite Kreise zu tragen; man hofft auch, damit der schlechten Literatur am sichersten den Boden abzugraben. — Zwei andere Bücher (Kleist, „Michael Kohlhaas“ und ein Band „Ausgewählte humoristische Erzählungen“) werden von der Stiftung selbst in guter Ausstattung hergestellt und zu billigen Preisen in den Buchhandel gebracht werden. Der der Stiftung mit einem Jahresbeitrage von mindestens 2 Mark beiträgt, erhält eins dieser Bücher zugesandt. — Bewerbungen von Volksbibliotheken um Zuwendung der Bücher können schon jetzt an den Schriftführer der Stiftung, Dr. Ernst Schulze-Hamburg, gerichtet werden. An dieselbe Adresse werden Beiträge erbeten, die in jeder Höhe entgegengenommen werden; der Aufruf steht auf Wunsch gern zur Verfügung.

* Miß Duncan. Aber diese interessante Erscheinung am Kunststempel Berlins lesen wir im letzten Kunstwart (Verlag Georg W. Callwey, München) eine kurze treffende Würdigung aus der berühmten Feder von P. Schulze, Raumburg: „Vor Jahren sprach ich einmal im Kunstwart über den Kunststempel in einem Aufsatz „das Variété der Zukunft“. Wer sich seiner erinnert und meine Bestrebungen für die Kultur des menschlichen Körpers kennt, wird verstehen, daß ich auf die Tanzidyllen der Miß Duncan, von denen die Zeitungen jetzt so viel erzählen, recht neugierig war. Diese Tänzerin hat sich vollkommen von den herkömmlichen Balletformen frei gemacht, sie tanzt in forsettilosen weichen Gewändern, mit bloßen Füßen. Aber sie hat nicht nur ihren Leib befreit, sie hat auch in allen anderen Beziehungen mit dem erstarnten Sinn des alten Ballets gebrochen. Und ich für mein Teil muß nun bekennen, daß ich bei der Miß Duncan zum erstenmal in meinem Leben einen Tanz gesehen habe, der ihn zu einer Kunstform erhob, an der ich warmes Interesse haben konnte.“

Der Tanz hat doch nun eben einmal als Medium den menschlichen Körper. Für einen jeden, der eine menschenswürdige Auffassung von diesem Körper hat, wird der Tanz überhaupt erst dann erörterungsfähig, wenn diese Auffassung zum Ausdruck gebracht wird. Das übliche Ballet also, das den Körper in Korsettauffassung zeigt und das den Fuß, das beim Tanzen wichtigste Glied, in einen unorganischen Klotz zusammenschneidet, der eher an ein Holzstück, als an das wundervolle Gebilde des freien Menschenfusses erinnert, das übliche Ballet scheidet dabei ganz aus. Deshalb ist es schon eine Freude, bei Miß Duncan nach dem widerlichen Trippeln der Holzstücker zum erstenmal das freie weiche Gleiten des Fußes auf dem Boden zu sehen, der nun wieder zum Ausdruck des edlen menschlichen Ganges wird. Ich finde, man kann deshalb auch Miß Duncan überhaupt mit gar keiner anderen Tänzerin vergleichen. Denn die Grundlage, auf die sie den Kunststempel durch ihre Auffassung gestellt hat, ist das Wesentliche bei ihr, nicht ihre Kunstleistung an sich. Auch wenn man diese werten will, muß man zunächst einmal feststellen, daß sie zuerst das realisiert hat, was wohl in den Köpfen von manchen als das Ideal hant, was aber eben doch noch nicht da war. Es mögen schon gar viele begabte Ballettinnen über die Bühne gegangen sein, aber noch keine hatte den gefunden Instinkt, sich von der unwürdigen Körperauffassung loszumachen, die eben die schlechte Ballettradition mit sich brachte, oder wenigstens: noch keine hatte die Kraft, sich durchzusetzen. Miß Duncan legt irgend ein bestimmtes Motiv unter: ein Stück aus einem Drama, ein Bild, ein antikes Relief, das sie dann durch den Tanz paraphrasiert. Ihre Erscheinung gleicht dann einer Gestalt, die aus einem alten Bilde herausgenommen sein könnte. Eine leise Musik, die mit viel Geschmeid mehr älteren italienischen oder deutschen Klaffern entnommen ist, begleitet ihren Tanz. Die kindlich anmutigen Bewegungen ihres Körpers bringen tatsächlich den Stimmungsgehalt des Vorwurfs zum Ausdruck, denn wir haben es mit einer Künstlerin zu tun, die das kann, was für unsere Auffassung den Sinn der Kunst ausmacht: die befehlen kann. Und zwar, befehlen mit einer nicht defekten, sondern edlen und würdigen Menschheits-

vollen Wirtin, wie es ihr ergangen war. Diese meinte, die betreffende Dame würde, sobald sie den Irrtum bemerkte, sich schon melden; aber das geschah nicht, und die erste behielt einen Mantel zurück, der ihr erstens nicht paßte und zweitens minderwertig war. Nachfragen und Suchen bei den fünfzig Gästen war ergebnislos, führte aber zu allen möglichen Vermutungen, wer die Täterin sein könnte. Alle sprachen davon, am meisten die Wirtin, daß gerade in ihrem Hause eine so unangenehme Sache sich ereignet hatte. Die Verkäuferin zerbrach sich den Kopf und ging schließlich zu ihrem Pelzhändler, ob er den Mantel nicht identifizieren könnte. Er erkannte sofort den Mantel als sein Fabrikat, das vor zwei Jahren angefertigt worden war. Obgleich er ähnliche Mäntel zu Dutzenden geliefert hatte, ließ sich der Name der Kundin doch noch feststellen, denn damit während des Arbeitens in der Arbeitsstube keine Verwirrung entstand, ließ er die ausgefüllte Stelle auf der Innenseite mit dem Namen der Käuferin in Tinte versehen. Das Futter wurde also aufgetrennt, und der Name der — Wirtin jener Gesellschaft kam zum Vorschein! Diese gab auch, als sie des Diebstahls bezichtigt wurde, unumwunden zu, daß sie eine Mantel für Dinge hätte, die ihr gerade gefielen, und sie war so neuwoll und hat so sehr, nicht bloßgekauft zu werden, daß die bestohlene Stillschwelgen bewahrte, zum Erschaunen der anderen Gäste, die sie wieder in ihrem eigenen Mantel sahen. In einer anderen, als sehr vornehm geltenden Stadt Amerikas entdeckte eine Wirtin vor kurzem, wie eine Dame allein in ihrem Ankleidezimmer mit einem geöffneten Juwelensack in der Hand stand, den sie vom Tisch genommen hatte. Sie sprach ihre Bewunderung über die kunstvolle Arbeit aus, und die Wirtin dachte sich nichts dabei, bis ihr nach einigen Wochen ein selten getragener Ring fehlte. Da die Dienerschaft leugnete, etwas davon zu wissen, fiel ihr die Dame wieder ein, und sie entschloß sich nach Wochen, zu ihr zu gehen und um ihren Ring zu bitten. Die Frau brach zusammen, als diese Aufforderung an sie gerichtet wurde und gestand, daß sie außer dem Ring auch andere Schmuckstücke genommen hatte. Die Wirtin erhielt ihr Eigentum zurück, schwieg aber nicht still und sagte auch anderen davon, so daß verschiedene Leute die betreffende Dame nicht mehr einließen. Andere Frauen sagen wenig, sondern sie sind vorsichtig, verbergen ihre kostbaren Pelze hinter Kissen oder Bücherbrettern, damit sie außer Sicht sind. Ihre Bittensartenentfalten und Börsen fieden kluge Frauen aber am besten in ihre prächtigen silbernen oder goldenen Taschen, die sie stets an der Seite tragen.

C. K. Im Tempel des Feuertgottes. Eine sehr bemerkenswerte völkerkundliche Entdeckung hat der amerikanische Anthropologe Dr. Orblida vom New-Yorker Naturwissenschaftlichen Museum auf einer Forschungsreise in Mexiko, von der er im letzten Dezember zurückkehrte, gemacht. In den Bergen Mexikos, durch enge Felsklüften von der Zivilisation getrennt, lebt ein Indianerstamm, der noch heute den Feuertgott anbetet. Die ursprüngliche Unwissenheit und die Gewohnheiten dieses einsamen Volkes lassen es als Überbleibsel einer lange vergessenen Rasse erscheinen; und man glaubt in ihnen Spuren zu entdecken, die als Verbindungsstadium zu den einst mächtigen Azteken dienen werden. Bis vor kurzem war kein Weiser in die große geheime Höhle dieses Volkes gedrungen, und keiner hatte ihren Götterfests gesehen; durch einen klugen Vorwand aber gelang es Dr. Orblida, diesen Gott Za-te-wa-ri der Guitcho-Indianer zu sehen. Mexikanische Forscher wußten, daß es eine Höhle des Feuertgottes gibt, und vor einigen Jahren betrat einer aus den Augenraum des Tempels und konnte sich eine genaue Nachahmung in kleinem Format beschaffen, aber erst Dr. Orblida gelang es, sich Zutritt zu dem Tempel selbst zu verschaffen. Die etwa 4000 Guitcho gehören zu den primitivsten Stämmen Mexikos. „Ich wollte mir beim Besuch ihres Landes Maße, Gewichte zc. für unsere anthropologische Abteilung sichern“, erzählte Dr. Orblida. „Die Guitcho leben in einer wilden, gefährlichen Berggegend im Nordosten des Staates Jalisco. Ich fuhr mit der Eisenbahn nach Zacatecas und hatte dann noch eine achtstägige Reise in

westlicher Richtung, die ich mit einem Führer, mehreren Maultieren und ihrem Treiber unternahm. Die Guitcho leben auf Farmen, die in der Mitte zwischen tropischen Tälern und den mit Fichten bewaldeten Bergspitzen liegen. Hier bestiegen sie das Land, bauen ihre rohen Steinhäuser, jagen, fischen und beobachten ihre religiösen Riten. Sie sind mittelgroß, haben eine hell rötlichbraune Haut und schwarze, lange, glatte Haare. Die Frauen tragen keine Blusen, sondern Röcke, die bis zwischen Knie und Knöchel hinabreichen. Die Männer tragen rohe baumwollene oder wollene Tuniken, manchmal drei übereinander, die um die Taille mit mehreren Schärpen gehalten werden. Seitwärts im Gürtel steckt gewöhnlich ein breites, schwertartiges Messer. Sie lieben sehr helle Stidereien, die die Frauen verfertigen. Erscheint ein Fremder, so fliehen Frauen und Kinder sofort in die Wälder, wo sie so lange weilen, bis einer ihrer Männer sich nähert. Sie sind freundlich und gastfrei, wenn sie erst bekannt werden und merken, daß man ihnen nichts Böses tun will. Die Schwierigkeiten, die sie mir bei Messungen machten, überwand ich, indem ich ihnen Geld schenkte. Während meiner früheren vier Forschungsreisen hatte ich von dem Vorhandensein einer Höhle des Feuertgottes gehört, aber da die Indianer sich weigerten, davon zu sprechen, bestand ich nicht auf dem Versuch, sie zu entdecken, da sie sonst weitere wissenschaftliche Forschungen über ausgenommen hätten. Da erzählte mir ein Guitcho, der mir sehr dankbar war, weil ich ihn von einer leichten Krankheit geheilt hatte, daß in einer Höhle eine Quelle gesegneten Wassers sei, die jede Krankheit heile. Ich stellte mich krank, damit er mich hinführe; schließlich willigte der Indianer ein. Der Weg zu der Höhle führte durch eine tiefe Schlucht, deren senkrechte Felswände aussahen, als hätte eine vulkanische Kraft den Berg gespalten. Wir kletterten vorsichtig über große Felsen und erklommen die heißen zackigen Seiten des Berges, bis wir zu einer kleinen Öffnung gelangten, die dem Auge des Reisenden scheinbar entgangen wäre. Ich trat in die heilige Tür des Haupttempels der Guitcho. Mein Führer aber hatte von dem Wasser der Quelle geschöpft, es über sich gegossen und war geschoen. Ich sah ihn nie wieder. Als ich zu dem Gott gelangte, sah ich in der Erde zeremonielle Pfeile gesteckt; und verschiedenfarbige Gegenstände, behauene Steine und hölzerne Tiere lagen auf dem Boden. Das Idol war eine groteske Figur aus Holz, vom Alter einfärbt und voller Risse. Es war zu schwer, als daß es ein Mann hätte forttragen können. Die roh geschnitzte Figur steht auf einem Piedestal in der Art einer dicken hölzernen Scheibe. Die Beine des Gottes stehen etwas auseinander, die Arme hängen an den Seiten herab. Behen und Finger sind durch Einschnitte bezeichnet. Der Kopf ist oben etwas abgeflacht, Augen, Nase und Ohren sind in das Holz geschnitten und weder künstlerisch, noch genau angebracht. Die obere Seite des Piedestals zeigt einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen und Schwanz, die untere Seite die Strahlen der Sonne. Unter den vielen interessanten Gegenständen, die in der Höhle verstreut lagen, waren kurze, spitze, mit Federn besetzte Stöbe wie Pfeile, und gelegentlich ein Pfeil mit einer einzelnen langen Feder. Jede Feder und jede Anordnung von Federn hat eine besondere Bedeutung. Einige Pfeile und Gegenstände hatten Aufhängen mit Stidereien der Figur oder des Zeichens der Person, die eine Günst von dem Gott erbat. Kreisrunde Steine oder Felsstücke zeigten Tierplastiken, waren also wahrscheinlich Gebetsgegenstände von Jägern.“

* Humoristisches. Wandlung. Schriftstellersgattin: „Früher hat mein Mann immer mich in so schönen Sonetten besungen, jetzt macht er Couplets auf seine Schwiegermutter.“ — — — — — Boshaft. Maler: „In diesem Monat habe ich drei Bilder gemalt, die mir zusammen tausend Mark eingebracht haben!“ — — — — — Freund: „Ja, ja, Handwerk hat doch noch goldnen Boden!“ — — — — — Konkurrentenmanöver. Herr: „Was, bei Ihrem Konkurrenten lassen Sie sich immer Zähne ziehen? Martert Sie denn der nicht aus Konkurrenzneid?“ — — — — — Vater: „O schrecklich! Aber ich schrei' entsetzt bei ihm, dann kommen die Leute lieber zu mir!“ — — — — — Jereut. Kind: „Du, Papa, der Storch hat ein

Schwesterchen gebracht!“ — Professor (zerstreut): „So, gib ihm ein Trinkgeld!“ — — — — — Im Zorn. Herr (im Streit zum andern): „... wissen Sie, was Sie sind? Sie sind überhaupt nichts weiter wie 'n warnendes Beispiel!“ — — — — — Ein lieber Bruder. Dame (zum kleinen Pöperl, der am Blufußer mit seinen fünf Schwesterchen spielt): „Siebst du auch acht, kleiner Junge, daß keines ins Wasser fällt?“ — Pöperl (achselzuckend): „Dös macht nix, nächst's Jahr kriegen do wieder an's.“ (Reggend. Bl.) — — — — — Ein Gewissenhafter. A.: „Herr Benzke hat wohl große Angst vor Bazillen?“ — B.: „Und wie! Er wäscht sich die antiseptischen Handschuhe, die er trägt, in einer antiseptischen Flüssigkeit, bevor er das sterilisierte Glas aufsetzt, in welchem das filtrierte Mineralwasser enthalten ist, das er trinken will.“ — — — — — Kathederblüte. Das Klima der Wüste Sahara ist des Nachts oft unter Null, während man am Tage Eier kochen kann. — — — — — Gesunde Familie. Versicherungsarzt (bei der Aufnahme in die Lebensversicherung): „Und woran ist Ihr Großvater gestorben?“ — Bewerber: „Ich weiß nicht mehr die Krankheit, aber es war nichts Ernstes!“ (Lust. Bl.)

Kleine Chronik.

Prinzessin Gabriele von Bayern, die mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Rupprecht, eine Indienreise macht, ist erkrankt und mußte in Bandong zurückbleiben. Sie hatte eine Anhöhe bei Poentjak erklimmen wollen und war dabei von einer Unmenge „Land“-Blutegel angefallen worden. Diese freundlichen Tierchen haben der Prinzessin einen heftigen Fieberanfall eingetragen.

Großfeuer entstand in der zu Ehrenfeld bei Köln belegenen Fabrik von Heinrich Cegen. Ehe noch die Kölner Berufsfeuerwehr alarmiert werden konnte, hatte das Feuer sich über die ganze Fabrik ausgebreitet.

In einem Kellerraum der Hofburg in Wien fand eine Pulverexplosion statt, wodurch zwei Zimmerleute, die dort Fußboden legten, verwundet wurden, einer von ihnen schwer. Der Kellerraum befindet sich übrigens in einem Seitenbau am Josephsplatz, wo sich oben die Bibliotheksräume befinden. In früheren Jahrzehnten soll dort Pulver für ein paar alte Postkanonen aufbewahrt gewesen, und nachdem die Säcke verkauft waren, verstreut worden sein.

In Stolberg bei Aachen wurde auf einem Kalkofen ein Mann aufgefunden, der bis zur Unkenntlichkeit verbrannt war, nur das Gesicht ist teilweise erhalten geblieben. Der Verunglückte hatte jedenfalls auf dem Kalkofen Schutz gesucht, wurde aber durch die austretenden Gase betäubt und fand seinen Tod.

Von einem Verbrechen zeugt ein Fund, der auf dem Wege von Hofbad nach Raich, ungefähr 30 Schritte von der Chaussee entfernt, gemacht worden ist. Dort fand man die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes, dessen eine Hand vom Körper abgehakt worden war. Nach ärztlicher Ansicht hat die Leiche bereits vier Monate an jener Stelle gelegen. Sie war vollständig ausgeraubt. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Aus Bruchhausen wird gemeldet: In der Nacht zum Samstag geriet ein Anschläger der Reiche Deutscher Kaiser, Schacht III., beim Aufsteigen des Förderortes zwischen diesen und die Leitungsstangen und wurde mehrere hundert Meter mit in die Höhe gezogen. Die Leiche wurde später verstimmt in dem Sumpfe wiedergefunden. Der unglückliche Arbeiter, welcher seine letzte Schicht hatte, stammt aus Köln.

Aus Bremen wird geschrieben: Von dem in der indisch-sinesischen Küstenschiffahrt beschäftigten Dampfer des Norddeutschen Lloyd Devawongae wurden auf einer Reise im Januar 96 Insassen einer im Sinken begriffenen chinesischen Dschunke unter schwierigen Verhältnissen glücklich gerettet.

Aus Berlin melden die Blätter: Ein mutiges Rettungswerk hat ein Fräulein Minna Minert aus der Simeonsstraße 23 vollführt. Die Frau eines Feldwebels passierte mit ihren zwei Kindern den oberen Teil der Friedrichstraße, als das etwa dreijährige Kind sich unbemerkt von der Mutter losriß und den Damm zu überschreiten versuchte. In dem Augenblick, als das Kind auf die Gleise der Straßenbahn gelangte, kam von der Weidendammer Brücke her ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt heran. Eine Dame versuchte dasselbe zu retten, indem sie sich kurz vor dem Wagen über das Kind warf und es mit ihrem Leib bedeckte und mit den Armen schützte, während sie von dem noch immer in Bewegung befindlichen Wagen gegen 10 Meter weit vorwärts gestoßen wurde. Das Kind war, dank dem mutigen Eingreifen der Dame, ohne jede Verletzung davongekommen, während die Mutter, der das Publikum stürmische Ovationen darbrachte, anscheinend starke Quetschungen erlitten hat.

In Markirch (Els.) ereignete sich eine entsetzliche Familientragödie. Der in der Ludwigstraße wohnende 31-jährige Fabrikbeamte Schmidt schnitt, während seine Frau das Mittagessen anrichtete, ohne äußeren Anlaß seinem einzigen Kinde, einem 5-jähr. Söhnchen, mit dem Rasiermesser den Hals ab. Der Tod trat sofort ein. Hierauf schnitt sich Schmidt mit dem Rasiermesser den Hals ab und blieb auf der Stelle tot. Als Ursache der Tat wird Selbstmord angenommen.

In Jünnsbrunn wurde während der Mittagszeit in das Juwelen-Geschäft des B. Böfel, Museumstraße, eingebrochen und ein Diebstahl der freisten Art vollführt. Der Dieb wußte, daß während der Mittagszeit niemand im Geschäft weilt, daher öffnete er von der Straße aus mittels Nachschlüssel die Tür und räumte von innen die Auslage aus, als ob er ein Angehöriger des Geschäftes wäre. Von dem frechen Durschen hat man noch keine Spur. Der Schaden, den der Besitzer des Geschäftes erleidet, beträgt ca. 12-15000 Kr.

Vor Hangeles und Kenterten während eines Sturmes zwei Fischerboote. Die Besatzung eines Bootes, vier Mann, ist ertrunken; von der anderen ertranken drei, während zwei gerettet wurden.

Der gesunde Bohnort Deutschlands ist Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin. Nach den letzten statistischen Ergebnissen über die Sterblichkeitsziffern in Orien über 15000 Einwohnern hat dieser Ort mit 14,2 Sterbefällen auf tausend Einwohner die

auffassung. Mag sein, daß ihr Gebiet kein großes ist, daß gilt von manchen Künstlern. Wenn, was sie geben, echt und gut ist, werden wir trotzdem dankbar sein. Eines ist sehr lehrreich: wie leucht die ganze Erscheinung mit ihren nackten Armen und Füßen wirkt. Ich könnte nicht behaupten, daß ich diesen Eindruck schon je bei einem Ballet in Korsett, Trikot und Gaze-Mädchen gehabt hätte. Noch etwas rein Außerliches. Der gegebene Ort für ihre Leistungen ist nicht das große Theater. Das verlangt nach Massenwirkungen. Am schärfsten für Tanz dieser Art wäre eine blumige Wiese. Da wir die ihr aber nicht geben können, so wäre es wohl gut, wenn Miß Duncan ihre Vorstellungen nach Möglichkeit in kleine Räume legte. Hoffen wir, daß das Auftreten dieser Künstlerin eine entscheidende Wendung für die Formen unseres Kunsttanzes bedeute!

* Goethe als Staatsminister. Ein noch nicht veröffentlichter Brief Goethes, der zwar ohne bedeutsamen Inhalt, doch die Gewissenhaftigkeit bezeugt, die der Staatsminister selbst weniger wichtigen Angelegenheiten entgegenbrachte, befindet sich im Archiv des Weimarer Stadtrats. Er betrifft die von der Stadt Weimar aus Anlaß des Einzuges des Erbgroßherzogs Karl Friedrich und seiner ihm kurz vorher vermählten Frau, der Großfürstin Maria Pawlowna getroffenen Empfangsvorbereitungen. Das Schreiben, an den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Weimar gerichtet, lautet wörtlich wie folgt: Euer Wohlgeboren ersuche ich gar sehr, die vor die Ehrenporte geschlagenen Treter wegnehmen zu lassen. Wenn auch durch den Zudrang des Volkes inwendig etwas verdorben werden sollte, so schadet's nichts. Es wird durch die angebrachte Vorsohle entstellt. Allenfalls könnte man irgend einen Tagelöhner hinstellen, der einigermaßen Acht hätte. Sonst ist ja alles recht schön und zu höchster Zufriedenheit geraten und abgegangen. Weimar, 7. November 1804. Goethe.

* Verschiedene Mitteilungen. Frau Kammerfängerin Schröder-Hanffängl hat für das am nächsten Mittwoch im „Kasino“ stattfindende Konzert ein interessantes Programm aufgestellt, wie folgt: „Aus der Ferne“ von Huber, „Im blühenden Garten“ von Hil-

bach, „Er ist's“ von Huber (Duette für Sopran und Bass), „Dans un bois solitaire“ von Mozart, „La Zingara“ von Donizetti (Hr. Denner), „Polonaise“ aus „Mignon“ (Hr. Herzheim), „Beim Scheiden im Garten“, „Sang wohl, sang das Vögelein“ von Rubinstein, Duette (Frau Schröder-Hanffängl und Fräulein Hanffängl), „Prometheus“ von Schubert, „Das Erkennen“ von Böme, „Ich trage meine Minne“ von Schanz (Herr Deming), „Nocturne Des“ von Chopin, „Polonaise E.“ von Liszt (Herr Eibenschütz), „Arie des Blondchen aus der Entführung“ von Mozart (Hr. Bödiger), „Melodies grecques antiques“ (Frau Schröder-Hanffängl), „Si tu m'ami“ Vergolese, „Heimkehr“, „Schlagende Herzen“ von Strauß, „Serbisches Lied“ von Bungen (Hr. Hanffängl), „Volkslied aus dem 16. Jahrhundert“, „Tosstblume“ von Franz, „Herbstzeitlose“ von Strauß, „Elegie“ von Massenet, Canzonetta von Chaminade (Frau Schröder-Hanffängl).

Im Kunstsalon Aquarium, Friedrichstraße 10 und Wilhelmstraße 10a, sind neu ausgestellt Peter Paul Müller: „Buchenwald“, Emanuel Wieland: „Karlsruhe: Sonnenuntergang an der Lagune“, Emil Rau: „Der Ton“, Fritz Brandt-Rom: „Sonnenuntergang“, Otto Strähle: „Stilles Wasser“, E. v. Senger: „Lezte Strahlen“, „An der Quelle der Kapelle“, „Am Nachmittags“, „Goldene Früchte“.

Auch die Bibliothek Jolas wird am 9. März im Hotel Drouot versteigert werden. Der Katalog weist nur 80 Nummern auf, die ungefähr 3000 Bände umfassen. Eine einzige Nummer bietet ein außerordentliches Interesse. Es ist das ein handschriftliches Brevier aus dem 15. Jahrhundert, Folioband von 644 Seiten mit zwei Spalten, auf Velinpapier, deutscher Einband aus dem 17. Jahrhundert mit Schloßern, Ecken und Nägeln aus Kupfer. Dieses Manuscript rührt von dem Abbe von Moinac, Pierre de lamin de Négrepelise, her, der an ihm von 1449 bis 1483 arbeitete. Sein Wappen findet sich auf mehreren Seiten angebracht. In dem Bande finden sich ungefähr hundert prächtig ausgeführte Miniaturen, außerdem schöne Einrahmungen und kunstvoll verzierte Anfangsbuchstaben von Kapiteln.

niedrigste Sterblichkeitsziffer aufzuweisen, kann also mit Recht als der gesündeste Wohnort Deutschlands bezeichnet werden, hat es doch selbst Charlottenburg, das bisher an erster Stelle stand und jetzt mit 14,9 Sterbefällen erst an zweiter kommt, überholt.

Letzte Nachrichten.

wb. Ferrol, 2. März. Das deutsche Schulschiff „Stoß“ ist hier eingetroffen.

wb. Madrid, 2. März. Einem Telegramm des „Heraldo“ aus Mexiko zufolge hält sich der Präident mit einer kleinen Anzahl Anhänger verborgen. Er ist umzingelt. Menchhi erklärt, er könne ihn durch Inbrandsetzen des Gefolges, in das er sich geflüchtet, umkommen lassen, ziehe aber vor, ihn lebend gefangen zu nehmen.

Volkswirtschaftliches.

A. Kirberg, 1. März. Der hiesige Vorschau-Verein v. u. u. h. hielt heute im Rathaus die alljährliche Generalversammlung ab. Der von dem Kassierer Bender erstattete Geschäftsbericht pro 1902, welcher sich auch gedruckt in den Händen der Mitglieder befindet, erwähnt, daß das verfloßene Jahr, das 40. Betriebsjahr, als ein befriedigendes zu bezeichnen ist und der Verein von Seiten der Mitglieder recht fleißig in allen seinen Geschäftszweigen benützt wurde, um die zur Führung ihrer Geschäfte nötigen Gelder sich zu beschaffen oder überflüssige Gelder bei dem Verein anzulegen. Der Verein konnte alle an ihn gestellten Anforderungen jederzeit und reich erfüllen. Bei einem Rückblick auf die 40-jährige Wirksamkeit des Vorschauvereins zu Kirberg, heißt es in dem Bericht weiter, wollen wir uns dankbar der Männer erinnern, welche ihn im Jahre 1863 gründeten, in einer Zeit, wo die Kreditverhältnisse, besonders bei der ländlichen Bevölkerung, noch äbel bestellt waren. Von einer gewissen Seite wurde in den letzten Jahren immer behauptet, daß die Vorschauvereine nach Dr. Schulze-Dehlig für die ländliche Bevölkerung nichts taugten, wir wollen aber rühmend hervorheben, daß der Vorschauverein zu Kirberg, welcher nur ländliche Bewohner zu Mitgliedern zählt, seit seinem 40-jährigen Bestehen diese Behauptung gründlich widerlegt hat. Wie viele Mitglieder konnten den Rufen des Vereins bei sich selber so oft in kritischen Verhältnissen erkennen und wurden dadurch vor weiteren Schäden bewahrt. Mögen sie es auch fernerhin anerkennen und den Verein in seinem Bestreben, den wirtschaftlich Schwachen zu helfen, unterstützen. Der Gesamtumsatz betrug in 1902 538 606 Mk. An Vorschüssen wurden gegeben 224 165 Mk., auf Hypotheken 15 000 Mk. Die Effekten betrugen 24 350 Mk., und das Guthaben bei den Genossenschaftsbank 14 571 Mk. An Güterpfandbrieften fanden aus 4267 Mk. Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug 41 457 Mk., der Referenzfonds 16 859 Mk., die Darlehen bei Privaten 197 727 Mk. und die Spareinlagen 52 600 Mk. Die Zinsen für sämtliche Konten betrugen in Einnahme 12 367 Mk. und in Ausgabe 7378 Mk., die Verwaltungskosten 1608 Mk. und der Reingewinn 2951 Mk. Die Mitglieder erhielten aus ihren Geschäftsguthaben 6 pCt. Dividenden und dem Referenzfonds wurden 517 Mk. überwiesen. Zum Kassierer wurde Herr R. v. Bender, zu Mitgliedern des Aufsichtsrates die Herren Th. Böhmer und Gg. Ph. Vögler sämtlich wiedergewählt.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Wohl alle Kaufleute, ob Prinzipal oder Angestellte, werden über den in der 21. Nummerung der Handelskammer Wiesbadener Geschäfts-Verzeichnis, betr. Kaufmännische Schiedsgerichte, erkannt sein; in der Sache doch ein neuer Beweis, wie wenig Verhältnisse unsere Wiesbadener Handelskammer für die lokale Lage der Handelsgeschäfte hat. Man verneint einfach die Bedürfnisfrage, da die Zahl der Streitigkeiten zwischen Prinzipal und Angestellten zu gering sei, um wieder ein neues Gericht für einen einzelnen Beruf einzuführen. Doch aber der größte Teil der Geschäfte, infolge des bekannten langwierigen und kostspieligen Verfahrens der Amtsgerichte, denen dieselben z. St. noch unterstellt sind, direkt verhindert ist, sein Recht zu suchen, wird von den Herren nicht in Betracht gezogen! Denn wohl immer ist mit einem Rechtsstreit ein Befehl der Stellung, meist nach einer anderen Stadt, verbunden, und wie wenig Handelsgeschäften sind gerade beim Streikwechsel in der Lage, dem Rechtsanwaltschaft den nötigen Vorschub zu geben. Auch die Umstände, daß ein solcher Prozeß meist Monate lang schwebt, und die zeitraubenden Vernehmungen und Termine veranlassen viele Angestellte, lieber die Faust in der Tasche zu lassen und auf Verfolgung ihrer Ansprüche zu verzichten. Daß doch f. St. bei Einführung der Gewerbegerichte die Sache genau so. Denn in den 3 Jahren vor Einführung dieser Sondergerichte gab es Klagen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter: 270, 286, 284, während die Zahlen nach Einführung der Gewerbegerichte auf 1200, 1500, 1000 stiegen. Daß für die aus dem kaufmännischen Dienstverhältnis entstehenden Streitigkeiten selbständige und mit Kaufleuten besetzte Gerichte dringend notwendig sind, ist nicht nur von allen Gelehrten, sondern auch von der Prinzipalität und fast allen Handelskammern anerkannt worden. Und zwar kann wirklich zweifellos nur die Angliederung an das einfache, billige und schnelle Verfahren der Gewerbegerichte sein, dessen Vorzügen gleichzeitig dem Kaufmannsgericht präferiert. Die Wesiger sind jedoch, zur Vermeidung aller Parteilichkeit, je zur Hälfte aus selbständigen und angestellten Kaufleuten zu wählen, und nicht etwa in einer Vermählung oder hinter dem Vorsteher zu ernennen. Jeder Kaufmann über 25 Jahre, der mindestens ein Jahr am Platz wohnt, kann als Weisger gewählt werden, und wahlberechtigt muß jeder Kaufmann sein, der das 21. Lebensjahr überschritten hat. In beiden Fällen ist selbstverständlich § 31 und § 32 G. v. u. h. zu berücksichtigen. Um aber ein so organisiertes Kaufmannsgericht wirklich nutzbringend zu gestalten, muß der Wert des Streitobjektes, gegen den Berufung beim Landgericht zulässig ist, den Betrag von 500 Mark übersteigen. Ferner muß genanntes Gericht zulässig sein für alle Handelsgeschäfte und Beurlage ohne Unterschied des Gehaltes und für alle aus dem Dienstverhältnis entstehenden Streitigkeiten, insbesondere über die Kündigungsfreien und die für beide Teile zweifelsfreien Konkurrenzklagen, da gerade zur Regelung der letzten beiden Punkte mehr wie sonst nur Kaufleute geeignet sind. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der dem Reichstag vorliegende Entwurf des Wunsches der Handelsgeschäften in vielen Punkten entgegenkommt, und daß vor allem die Verwaltung des Deutschen Nationalen Handelsgeschäftsverbandes sofort nach Bekanntwerden der Vorlage dem Bundesrat mit dem nötigen Material zur Hand ging, um die Kaufmannsgerichte auch zu einer wirklich segensreichen und für Prinzipal und Gelehrten nutzbringenden Institution zu gestalten.

* Warum werden die Passionsgottesdienste der Bergkirchengemeinde nicht wie früher am Mittwochabend um 8 Uhr verlegt? Warum voriges Jahr und auch jedesmal dieses Jahr wieder am Mittwoch nachmittags um 5 Uhr? Es ist somit keinem Arbeiter und deren Familien Gelegenheit gegeben, den Passionsgottesdienst zu besuchen, ein Arbeiter kann dabei seinen 1/2 oder 1/3 Tag veräumen, wenn er den Gottesdienst besuchen will. Es wäre daher dringend nötig, gerade wo wir in der Bergkirchengemeinde die meisten Arbeiterfamilien haben, das diesen Rechnung getragen würde, indem man die Passionsgottesdienste wie auch in früheren Jahren auf Mittwochabend um 8 Uhr verlegt, anstatt um 5 Uhr. Die Gottesdienste um 8 Uhr abends waren immer recht gut besucht.

Mehrere Mitglieder u. Kirchenbesucher der Bergkirchengemeinde.

Briefkasten.

Abonnent. Rainer Blätter liegen auf im Restaurant „Rhein-Club“, Deinenstraße 29, und im Promenadenhotel „Restaurant, Wilhelmstraße 24

Handelsteil.

Preussische Pfandbrief-Bank. Die Generalversammlung genehmigte die vorgelegte Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, erteilte dem Aufsichtsrat und Vorstände Entlastung und setzte die Dividende auf 7 pCt. fest, die sofort an der Kasse der Gesellschaft zur Auszahlung gelangt. Die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Geheimer Oberfinanzrat Müller, Direktor der Dresdener Bank, und Rentner Peter, wurden wiedergewählt und neu in den Aufsichtsrat berufen. Geheimer Kommerzienrat Hedderich, Direktor der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, Geheimer Regierungsrat Witting, Direktor der Nationalbank für Deutschland in Berlin, Stadtrat Fritz Homburger, Inhaber des Bankhauses Veit L. Homburger in Karlsruhe, letzterer an Stelle des verstorbenen Generalkonsuls Willstätter. Die Anfrage eines Aktionärs nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Geschäftsjahres beantwortete vom Vorstände Kommerzienrat Dannenbaum dahin, daß die Nachfrage nach den Emissionspapieren der Bank eine außergewöhnlich starke sei, so daß es aller Anstrengung bedürfe, um in entsprechendem Umfange Unterlagsmaterial zu beschaffen. Die Geldflüssigkeit habe auf dem Hypothekenmarkt zu einer erhöhten Konkurrenz geführt und es lasse sich im Augenblick noch nicht übersehen, wie lange dieser Zustand anhalten und inwieweit davon der Hypothekenzinsfuß beeinflusst werde. Die Bank habe die Absicht, bereits in den nächsten Tagen eine neue Emission von Pfandbriefen an den Markt zu bringen, und zwar gemischt zum Zinsfuß von 4 pCt., 3 1/2 pCt. und 3 pCt., so daß sie alsdann in der Lage sei, allen Verhältnissen begegnen zu können. Neu für das Institut sei der 3 1/2-proz. Zinstypus, der den augenblicklichen Geldverhältnissen am nächsten kommend von der Pfandbriefbank angeregt sei und bereits von anderer Seite Nachahmung gefunden habe. Weniger günstig gestalte sich zur Zeit bei den niedrigen Zinssätzen des offenen Marktes die Anlage flüssiger Gelder, doch sei die Verwaltung bemüht, durch Erwerb von Darlehnsforderungen die liquiden Mittel nicht zu erheblich anwachsen zu lassen.

Württembergische Landesbank. Die an der Frankfurter Börse neu eingeführten Aktien sind am Freitag und Samstag 2 pCt. über den Einführungskurs umgesetzt worden.

Konversion der 4-proz. Offenbacher Stadtanleihen. Die Anleihen von 1891 und 1892 sollen in eine neue 3 1/2-proz. umgewandelt werden.

Österreichische Banken. Wie überaus widerstandsfähig sich das ganze Wirtschaftsleben in Österreich im vergangenen Jahr erwiesen hat, das zeigen die Jahresausweise seiner ersten Bankinstitute. Daß man mit dem Jahresergebnis der Österreichischen Kreditanstalt sehr wohl zufrieden sein konnte, das haben wir wiederholt hervorgehoben. Die Bilanz der Österreichischen Bodenkreditanstalt macht einen glänzenden Eindruck. Der Reingewinn beträgt 7 964 161 Kr. und übersteigt den des Vorjahres noch um 325 000 Kr. Dieses Resultat ist um so höher anzuschlagen, als der ganze Gewinn an der Übernahme der österreichischen Kronenrente, an dem ungarischen Konversionsgeschäft, sowie an der Konversion der Karl-Ludwigs-Obligationen auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die Dividende beträgt 40 Kr. wie im Vorjahre, während die Reserve um 20 Kr. pro Aktie vermehrt wird. Man darf das Resultat einfach großartig nennen. Die Österreichische Länderbank weist nach Abschreibung des ganzen Defraudationsverlustes von 5,3 Mill. Kr., incl. des Gewinnvortrages von 1,8 Mill. Kr., ein Reinergebnis von 4 355 882 Kr. auf. Es wird eine Dividende von 5 pCt. vorgeschlagen und 225 882 Kronen kommen auf neue Rechnung.

Österreichische Rentenkonversion. Die für die Konversionsoperation gestellte Frist ist am Freitag abgelaufen. Die Konversion hat einen vollen Erfolg erzielt. Bis jetzt hat kaum 1 1/4 pCt. der Besitzer der zur Konversion gelangenden Rente sich veranlaßt gesehen, den Verkauf der Konversion vorzuziehen.

Österreichische Investitionsanleihe. Im März wird die Emission dieser Anleihe im Betrag von 125 Mill. Kr. aktuell. Auch diese Anleihe wird mit 4 Proz. Zins ausgeben und die Rothschildgruppe im Verein mit dem Österreicher-Konsortium wird sie übernehmen.

Neue serbische Anleihe. Die Subskription auf die neue Anleihe hatte einen überraschend günstigen Erfolg; sie wurde dreimal gezeichnet.

Elektrizitätsgesellschaft, Aktiengesellschaft, vorm. Schuckert & Cie. in Nürnberg. Nicht mit Unrecht wird es aus Aktionärskreisen gerügt, daß, obwohl bereits auf den 9. März die Generalversammlung einberufen ist, welche den Abmachungen mit Siemens zustimmen soll, noch gar kein offizieller Verwaltungsbericht in die Öffentlichkeit gelangt ist. Ein solcher, welcher die ganze Angelegenheit den Aktionären mit allen ihren voraussichtlichen Konsequenzen klar darlegt, hätte geliefert werden müssen und sollte auch jetzt noch gefordert werden.

Siemens & Halske-Schuckertwerke. Aus den speziellen Vereinbarungen, die am Samstag in Nürnberg festgestellt wurden, entnehmen wir das für unsere Leser Interessante: Statutenmäßig ist festgelegt, daß kein Geschäftsanteil ohne Zustimmung des anderen Partners veräußert werden kann. Für die Art der Gewinnverteilung ist zunächst eine Übergangszeit von sechs Jahren vorgesehen. Dann erst soll ein Definitivum eintreten. Die Gewinnverteilung für Siemens-Schuckert soll sich im Verhältnis von 55 : 45 vollziehen. Der Hauptsitz der Verwaltung der neuen Gesellschaft wird Berlin sein; nach Nürnberg kommt eine Zweigniederlassung. Der ganze Apparat der Fabriken wird vereinfacht. Die schweren Maschinen werden in Süddeutschland hergestellt, die feineren Arbeiten verbleiben der Zentrale. Das Berliner Werk von Schuckert wird stillgelegt. An allen Plätzen, wo beide Stammgesellschaften besondere technische Vertretungen haben, werden dieselben vereinigt. Die Schwebepatente, die der Kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen gehören, bleiben dieser und indirekt damit bei Schuckert. Siemens & Halske betreiben selbstständig ihre gesamten Berliner Unternehmungen. Eine Annäherung an die Kombination Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Union ist bisher noch nicht erörtert worden; sie wird aber als das natürliche Ergebnis der Entwicklung angesehen.

Norddeutscher Lloyd. In den letzten Tagen ging das Gerücht, daß diese Gesellschaft doch noch eine Dividende verteilen können. Bekanntlich hat die Verwaltung vor einiger Zeit selbst die Erklärung abgegeben, daß der Gewinn zu Abschreibungen verwendet werde.

Deutscher Stahlwerkverband. Von dem Zustandekommen dieses Verbands verspricht man sich in Unternehmerkreisen sehr viel. Die Idee ist vom Deutschen Trägerverband ausgegangen, dessen Wirken mit Ende dieses Jahres seinen Abschluß findet, und der sich nur wieder erneuern will, wenn der Stahlwerkverband zu stande kommt. Das neue Projekt sucht seine Lebensfähigkeit hauptsächlich darin, daß Einzelverbände errichtet werden, die sich einer zu schaffenden Zentrale angliedern.

Vom Eisenmarkt. Mit Vergnügen wird konstatiert, daß seit neuester Zeit mühevolles Preisaufschläge durchgesetzt werden. Das Quantum der hereinkommenden Arbeit häuft sich und die unerfreuliche Begleiterscheinung der letzten Krisis, das Heranziehen von Exportaufträgen zu unrentablen Preisen, hat nahezu

aufgehört. Derartige Aufträge werden jetzt abgelehnt. Die Wahrnehmung von der Gesundung unserer Eisenindustrie ist umso erfreulicher, als sie parallel läuft mit einer gleichzeitigen starken Zunahme der Belegung auf den fremden Eisenmärkten.

Concordia, Bergbau-Aktiengesellschaft, Oberhausen. Die Verteilung einer Dividende von 18 pCt. (i. V. 25 pCt.) bei rund 500 000 Mk. (i. V. 687 000 Mk.) Abschreibungen ist beschlossen.

Dortmunder Union. Die Gesellschaft hat für das letzte abgelaufene Halbjahr nach Abzug der Schuldzinsen und Unkosten einen Bruttogewinn von 1 526 913 Mk. erzielt, gegen einen Verlust von 497 955 Mk. i. V. Der Zugang an Aufträgen war in den letzten Monaten ein lebhafter.

Prager Eisenindustrie-Gesellschaft. Wiener Meldungen zufolge ist die Semestralbilanz der Gesellschaft über alles Erwartung gut ausgefallen. Das Plus beträgt gegenüber der korrespondierenden Periode des Vorjahres 440 000 Kronen, es hat sich somit gegenüber dem ersten Quartal um weitere 290 000 Kronen erhöht.

Bergwerksunion. Es soll eine Fusion des Mühlheimer Bergwerksvereins mit den Schalker Gruben- und Hüttenwerken geplant sein.

Steinkohlenbergwerk Nordstern. Der Reingewinn beträgt 4 265 000 Mk., im Vorjahr 4 970 000 Mk. Es werden 16 pCt., i. V. 20 pCt., vorgeschlagen.

Ostpreussische Südbahn. Wir haben mitgeteilt, daß die Agitation gegen das Verstaatlichungsangebot der Regierung eine sehr lebhaft ist. Die Herren von der Opposition scheinen ihrer Sache sehr sicher zu sein, denn bereits wird der Kurs der Aktien in der Hoffnung auf eine höhere Abfindung in die Höhe zu treiben gesucht; nur will es nicht recht gelingen, da die Stimmung an der Börse momentan keine besonders rosige ist.

Breslau-Warschauer Eisenbahngesellschaft. Auf die Tagesordnung der auf den 12. März angesetzten Generalversammlung ist ein Antrag gesetzt, dahin lautend: Die Staatsofferte anzunehmen, falls den Aktionären der Erneuerungsfonds zu gleichen Teilen für Stamm- und Stammprioritätsaktionäre vom Staat überlassen wird.

Böhmische Nordbahn-Prioritäten. Die Böhmische Nordbahn wird im Laufe des Monats März 15 Mill. Kr. 3 1/2-proz. Prioritäten begeben. Die Wiener Unionbank und die Berliner Handelsgesellschaft wollen dieses Geschäft gemeinschaftlich durchführen.

Preßbischen- und Spiritusfabrik vorm. Bast. Neuenberg. In der am Samstag stattgehabten Hauptversammlung wurde die Zusammenlegung der Aktien zur Beseitigung des Fehlbetrages angeregt, die Anregung jedoch wieder zurückgezogen und beschlossen, die Verwaltung solle einer außerordentlichen Hauptversammlung im Sommer über die Geschäftslage berichten.

Zementindustrie. Die oberschlesischen Zementfabriken gewähren ihren Abnehmern neuerdings Preisermäßigungen.

Dortmund-Gronau-Essener Eisenbahn. Ein von der Generalversammlung der Aktionäre gewähltes Comité wird dem Eisenbahnminister den Wunsch einer Erhöhung der Verstaatlichungs-offerte vortragen und begründen. Es wird geglaubt, daß die Regierung den berechtigten Ansprüchen der Aktionäre entgegenkommen wird.

Kleine Finanzchronik. Die Matzner Eisenwerke werden am 1. April wegen Absatzmangel den Betrieb einstellen. — Die Nordböhmische Kohlenbergwerksgesellschaft in Brüx beantragt die Verteilung von 55 Kronen Dividende gegen 65 Kronen i. V. — Die Vereinigten Smyrnateppichfabriken beantragen 6 1/2 pCt. gegen 7 1/2 pCt. Dividende. — Die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ will ihr Aktienkapital von 15 auf 20 Mill. Mark erhöhen. — Die Russische Bank für auswärtigen Handel kann 8 gegen 4 pCt. Dividende verteilen. — Die Deutsche Nationalbank in Bremen kann 3 pCt. (i. V. 7 pCt.) Dividende zahlen. Für Abschreibungen werden 638 399 Mk. verwendet. Die Abschreibung erfolgt mit Rücksicht auf die Engagements in Guatemala. — Da die Bergwerks-Aktiengesellschaft Bliessenbach in Düsseldorf wieder einen Jahresverlust von 61 046 Mk. erlitten hat, so hat sie nunmehr einen Gesamtverlust von 344 379 Mk. aufzuweisen. — Die Deutsche Transport-Versicherungsgesellschaft in Berlin zahlt 22 1/2 pCt. (i. V. 20 pCt.) Dividende. — Die Heidelberger Straßen- und Bergbahn soll bis zum Königsstuhl verlängert werden. Deshalb ist auf den 24. März eine Generalversammlung nach Heidelberg einberufen. — Der Aufsichtsrat der Württembergischen Hypothekbank schlägt 7 1/2 pCt. Dividende vor.

bd. Nürnberg, 28. Februar. Nach einer offiziellen Mitteilung der Siemens-Schuckert-Werke wird die Gesellschaft ihren Sitz in Berlin und eine Zweigniederlassung in Nürnberg haben. Von dem auf 90 Millionen Mark festgesetzten Stammkapital entfallen auf Siemens & Halske 45,06 und auf Schuckert 44,93 Millionen Mark. Eingezahlt werden vorerst 80 Millionen. Zweck des Unternehmens ist Überlassung und Fortführung der von beiden Firmen bisher selbstständig betriebenen Fabriken und Verkaufsgeschäften auf dem Gebiete des Starkstromes. Übernommen werden sämtliche technischen Bureaus beider Fabriken im In- und Auslande, wogegen die auswärtigen Häuser außerhalb der Fusion bleiben, aber ein freundschaftliches Hand in Hand gehen in Aussicht genommen ist. Die Gewinnverteilung findet nach folgenden Grundsätzen statt: Nach den ersten sechs Geschäftsjahren, welche als Übergangszeit betrachtet werden, findet eine Gewinnverteilung statt im ungefähren Verhältnis von 55 pCt. für Siemens und 45 pCt. für Schuckert. In dieser Zeit ist Siemens also ein wenig mehr bevorzugt. Erreicht der Anteil von Siemens die Höhe von 2 1/2 Millionen nicht, dann wird er aus dem Schuckertschen Anteil ergänzt. Das erste Geschäftsjahr umfaßt die Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1903, die folgenden stets die Zeit vom 1. August bis 31. Juli. Der Aufsichtsrat wird aus einer ungeraden Zahl von Personen gebildet. Die Firma Siemens stellt den Vorsitzenden, Schuckert den Stellvertreter. Im übrigen hat Siemens ein Mitglied mehr zu ernennen als Schuckert.

Geschäftliches.

SÄNTIS

Ihre Verdauung
wird geregelt, wenn Sie nach
jeder Mahlzeit ein Glaschen
Dr. W. KNECHT'S
MAGENBITTER „SÄNTIS“
zu sich nehmen.
Probier N. L. — Grosses Fl. M. 2.50
Überall erhältlich.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten.

Leitung: W. Sch... vom Früh in Wiesbaden.

Gerantworflicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Röhreth; für die Anzeigen und Belanzt: D. Dersaui; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der D. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager.** Kirchgasse 46.

S. Blumenthal & Comp.

Unser

Inventur- Räumungs-Verkauf

beginnt Montag, den 2. März, und endet Samstag, den 7. März.

Futterstoffe.	Baumwoll-Waren.	Weiss-Waren.	Schürzen und Röcke.
Jaconett , ca. 100 cm breit, in versch. Farben Mtr. 25 Pf.	Hemdentuch Mtr. 18, 25, 32, 35 bis 70 Pf.	Handtücher , Augendrell, ca. 50/110, gesäumt, m. zweimal Band, mit jedem Buchstaben, per 1/2 Dtzd. . . . 3.25	Zierschürzen . . . Stück 25 Pf.
Taillencöper , ca. 80 cm breit 22 Pf.	Luisianatuch Mtr. 35, 40, 45, 50 bis 70 Pf.	Wischtücher , gesäumt, m. Band, ca. 50/50 cm gross, per 1/2 Dtzd. . . . 75 Pf.	Hauschürzen . . . 38 Pf.
Taillencöper , ca. 100 cm breit, in allen Farben . . 35 Pf.	Hemdentuch , 130 cm breit, Meter 75 und 85 Pf.	Küchenhandtücher , kräftige Waare, ca. 60/75 cm, gesäumt, m. zweimal Band, enorm billig, per 1/2 Dtzd. 1.90	Hauschürzen mit Latz und Träger . . 65 Pf.
Reversible , zweiseitig, gemust., ca. 80 cm breit . . 28 Pf.	Bett-Damast , 130 cm breit, Elsässer Ware Mtr. 90 Pf.	Gerstenkorn-Handtuchstoffe , gute Qualität, in Abschnitten v. 7 Mtr., p. Coupon 2.50	Hauschürzen aus gutem, waschbarem Siamosenstoff, mit Latz u. Träger, völlig weit 1.00
Reversible , zweiseitig, gemust., ca. 100 cm breit . 39 Pf.	Rouleaux - Cöper in allen Breiten, vorzügl. Waare 45 Pf.	Einzelne Tischtücher, Servietten und Gedecke sehr preiswerth.	Ein Posten Kinderschürzen , statt 2.50, 2.00, 1.50 Stück 75 u. 50 Pf.
Orleans , couleur, g. Qual. . 35 Pf.	Blousen - Stoffe in grosser Auswahl, schöne Dessins 34 Pf.		Baumw. Anstandsröcke in schöner Ausmusterung Stück 1.90.
Handschuhe.	Strümpfe.	Cravatten.	Teppiche u. Gardinen.
Ein grosser Posten Damen-Handschuhe enorm billig.	Serie I, schwarz, engl. lang, 3 Paar 90 Pf.	Plastrons , Serie I, Stück 40 Pf.	Beste Gelegenheit, den Bedarf für den bevorstehenden Umzug gut und billig zu decken.
Sortiment I . . . 3 Paar 65 Pf.	Serie II, schwarz, engl. lang, 3 Paar 1.05	Plastrons , Serie II, Stück 55 Pf.	Trotz billigster Verkaufspreise
Sortiment II . . . 3 Paar 95 Pf.	Serie III, geringelt, engl. lang, 3 Paar 1.25	Plastrons , Serie III, Stück 75 Pf.	gewähren an diesen Tagen noch einen Rabatt von
Sortiment III, imit. Leinen, zwei Druckknöpfe . . 3 Paar 1.25	Herren-Socken , geringelt, 3 Paar 1.00	Diverse Cravatten , Serie IV Stück 25 Pf.	10%.
Glacé-Handschuhe (ohne Garantie).	Unterzeuge.	Damen - Cravatten und -Schleifen im Preise bedeutend reducirt.	Einzelne Fenster unter Preis.
Serie I, coul., 2 D.-Knöpfe, Paar 95 Pf.	Reformbeinkleider für Damen und Kinder.	Taschentücher in Leinen, Halbleinen und Batist.	Tischdecken.
Serie II, coul., 2 D.-Knöpfe, Paar 1.25	Grosse Auswahl. — Billigste Preise.		Rouleaux.
Seidenwaren.	Damen-Wäsche.	Tapisserie.	Festons u. Spitzen.
Damasse , schw. reine Seide, Mtr. 1.40	Auf unsere bekannt billigen Preise gewähren einen Rabatt von 10%.	Zurückgesetzte Artikel und einzelne Modelle staunend billig.	Eine grosse Parthie Festons in Mull, Cambric und Madapolame in allen Breiten aussergewöhnlich billig.
Blousenseide , carrirt u. gest. 1.30	Trüb gewordene Wäsche , sowie einzelne Restbestände bedeutend im Preise reducirt.	Korb- u. Holzwaren , Bambus- und Congo-Möbel.	Spitzen - Reste und Abschnitte weit unter Preis.
Gloria , 120 Ctm. breit . . 2.00		Lederwaren , Koffer, Hand- u. Anhängetaschen Portemonnaies.	Corsets. Grosse Auswahl, enorm billig.
Reste und Abschnitte ausserordentlich preiswerth.		Schultaschen, Schulranzen enorm preiswerth.	Reform-Corsets.
Damen-Blousen , nur Neuheiten der kommenden Saison. Grosse Auswahl — staunend billig.			

Auf sämtliche hier nicht aufgeführte Preise, ausser Näh-, Strick-, Stick- u. Häkel-Garne, sowie Stickseiden, gewähren wir während dieser Zeit einen Rabatt von **10%**, welche an den Cassen in Abzug gebracht werden.

In dem Souterrain unseres Lokals

sind grosse Posten zurückgesetzter Waren, Reste und Abschnitte jeder Art ausgelegt, die im Preise bedeutend **reducirt** sind und **enorm billig** verkauft werden.

Hierauf erlauben wir uns, ganz besonders aufmerksam zu machen.

Nach beendiger Inventur unterstelle ich von heute bis 10. d. mein Waarenlager einem

Grossen Ausverkauf

Ausserordentlich günstige Gelegenheit, gute Waaren zu billigen Preisen einzukaufen.

Herren-Hemden, weiss und farbig, früher Mk. 4.50, 5.—, 6.— . . . jetzt **Mk. 3.—**
Herren-Socken in feinen Fantasiemustern, früher Mk. 1.50, 2.—, 2.50 . . . „ **1.—**
Westen in schönen, dunklen Mustern, alle Grössen, früher Mk. 6.50, 8.50, 10.— „ **4.50**
Westen in hellen Waschstoffen, alle Grössen, früher Mk. 5.—, 6.50, 8.— . . . „ **3.50**
Sportstrümpfe, mit und ohne Fuss, früher Mk. 3.—, 3.50, 4.50 . . . „ **1.75**
Kragen, 4-fach Leinen, so lange Vorrath, 3 Stück **Mk. 1.—**, Dtzd. **Mk. 4.—**
Schirme, engl. und deutsche, früher Mk. 5.50, 6.50, 7.50 . . . „ **4.—**
Taschentücher $\frac{1}{2}$ Dtzd. **Mk. 1.50**, **Mützen** 75 Pf., **Cravatten** Serie I 35 Pf., Serie II 55 Pf.

Alle anderen Artikel mit 10% Rabatt!

Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

Ein grosser Posten trüb gewordener Herren-Unterzeuge sehr billig.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Wegzug und Aufgabe einer Pension versteigere ich

heute Dienstag, den 3. März er.,
 Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ und Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, im Hause
5 Kapellenstr. 5, Part.,

nachverzeichnete Mobiliargegenstände, als:

5 vollst. Kuch.-Betten mit Koffhaarmatratzen, 2 Kuch.-Spiegelschränke, ein- und zweithür. lack. und Kuch.-Kleiderschränke, 3 Kuch.-Waschtisellen mit Marmorplatten, Kuch.-Nachttische mit Marmor, Salon-Garnitur, best. aus: Sopha und 4 Sessel mit gepreßtem Plüschbezug, Kameltaschen-Garnitur, best. aus: Sopha und 4 Sessel, Divan, Ottomanen, Chaise-longues, Plümeaux und Kissen, Ausziehb.-Autoinnetten, Schreib-, 4-eck. und Nippische, Stühle aller Art, Gasgüßlampen, Spiegel, Bilder, Kleiderschränke, Handtuchhalter, Kleiderhalter, lack. Waschtisellen und Nachttische, 1 eiserne hochhüß. Bettstelle mit geschürter Koffhaarmatratze, Teppiche, Kissen, Vorhänge, Geflüßbetten, Wasch-Garnituren, Toilette-eimer, Küchen-Einrichtung, als: Küchenschrank, Tische, Stühle, Küchenbreiter, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirre und div. andere Haus- und Kücheneinrichtungs-Gegenstände.

Bernh. Rosenau,

Auctionator und Taxator.

Büreau und Auctionssäle:

3 Marktplatz 3.

NB. Oben bezeichnete Sachen sind noch fast neu und in sehr gutem Zustande und können dieselben am Versteigerungstage, soweit zugänglich, von Vormittags 8 Uhr ab besichtigt werden.

Samstag, den 7. März 1903, Abends 8 Uhr,
 im Saale der Loge Plato, Friedrichstrasse 27:

Lieder-Abend von Eduard Habich, Concertsänger,

unter Mitwirkung von Fräulein Marie Habich, Pianistin.

Am Clavier: Herr Arthur Wolf, Kapellmeister.

Programm:

Schubert: Rückblick, Die Krähe, Der Wegweiser, Liebesbotschaft. Clavier-Vorträge: Chopin: Nocturne, F-moll op. 55 No. 1. Grieg: Norwegischer Brautzug. Schumann: Der arme Peter, Du bist wie eine Blume, Frühlingsfahrt. Clavier-Vorträge: Schubert: Impromptu, As-Dur op. 42 Nr. 2. Liszt: Rhapsodie hongroise No. 4. Liszt: Es muss ein Wunderbares sein. Wolf: Gesang Weylas. Strauss: Ich trage meine Minne. Dorn: Auf Wiederseh'n. Schumann: Ständchen. Massenet: Holdes Bild aus Herodias.

Eintrittskarten: nummerierter Sitz 4 Mk., nummerierter Platz 3 Mk., unnummerierter Platz 2 Mk., sind vorher in den Musikalienhandlungen von Wolf, Wilhelmstrasse 30, Ernst Schellenberg, Gr. Burgstrasse 9, Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, L. Ernst, Nerostrasse 1, und Abends an der Kasse zu haben.

Auf der Höhe der Zeit
 steht anerkanntermaßen die rühmlichst bekannte

Pfaff-Nähmaschine,

die sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grosse Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise auszeichnet.

Vertreter:

Carl Kreidel, Mechaniker,
 Wiesbaden, Webergasse 36.



Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reste in Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Tisch-Wäsche, Bett-Wäsche,

wie bekannt nur die allerbesten Fabrikate.

Ein grosser Posten zurückgesetzt

Gardinen, Stores u. Rouleaux.

Aussergewöhnlich vortheilhafte Kauf-Gelegenheit.

Julius Heymann,

Langgasse 33.

Special-Geschäft für Ausstattungen.

Langgasse 33.

Ch. Hemmer

21 Webergasse.

Telefon 700.

Webergasse 21.

Mein diesjähriger grosser

Inventur- und Räumungs-Verkauf

beginnt Montag früh, den 2. März, und dauert bis Samstag Abend, den 7. März.

Alle Waaren werden während dieser Zeit zu herabgesetzten Preisen abgegeben.

Schürzen — Unterröcke.

Hauschürzen, Ia Siamose, sehr solid, Stück	54 Pf.
Trägerschürzen in nur soliden Waschstoff-St.	65 u. 92 Pf.
Servirschürzen, schwere w. Cretonne, m. breiter Zwirnspitze	80 Pf.
Kleiderschürzen, nur a. prima Waschstoffen, mit Volant und Zierborden garnirt	1.75 Mk.
Zierschürzen, einzelne Stücke, nur bessere Sorten, nach Wahl	50 Pf.
Eine Parthie schwarz. und farb. Kinderschürzen unterm Werth.	
Unter-Röcke jedes Stück nach Wahl	1.85 Mk.
Unter-Röcke, einzelne Stücke, nur bessere Röcke, im Preise von 6—20 Mk.	
zur Hälfte des Werthes.	

Eine Parthie Servirkleider 3.75
aus soliden Waschstoffen jedes Stück

10 % Rabatt

auf Schürzen, Spitzen- u. Stoff-Unterröcke.

Herren-Wäsche.

Ein Posteneinz. weisse Herren-Hemden (nur feinere Qualität) jedes Stück	2.50 und 3.50 Mk.
Ein Posten Knaben-Hemden	1.95 Mk.
Ein Posten Herren-Stehkragen mit Ecken 4 Stück nur	1.00 Mk.

Cravatten,

alle Façons, Serie I II III
jedes Stück nur 20, 40, 60 Pf.

10 % Rabatt

auf alle anderen Herren-Cravatten.
Hosenträger, Kragen und Manschetten.Mehrere Tausend
Meter

Gardinen u. Rouleaux.

Einz. Fenster Gardinen u. einzelne
Rouleaux, Reste v. Scheibengardinen
ganz enorm billig.

Ein Posten Congressborden (14—20 cm breit)	Meter 10 und 15 Pf.
Ein Posten Gardinen-Spitzen und -Einsätze	Meter 7 und 14 Pf.
Gardinenband mit Ringen	Mtr. 9 Pf.
Galleriefrenzen, weiss und crème,	Meter 48 Pf.

10 % Rabatt

auf Gardinen, Rouleaux u. Congress-Stoffe.

Damen-Wäsche.

Taghemden, Vorderschluss, kräftiges Hemdentuch mit Spitze	85 Pf.
Taghemden, Achselschl., Els. Hemden-tuch mit Spitze, 110 cm l.	1.25 Mk.
Taghemden, Vorderschluss mit Hand-feston	1.50 Mk.
Taghemden, Achselschluss m. Spitze und handgest. Achsel-schlusspasse, gutes Hemdentuch	1.50 Mk.
Taghemden, Achselschl., feiner Hand-feston, aus solid. Renforcé	1.75 Mk.
Taghemden, Vorder- oder Achsel-schluss aus Louisiana-tuch mit Spitze und Fältchen	2.00 Mk.

Damen-Beinkleider zu allen Hemden passend.
Nacht-Jacken.

Kopf-Kissen, 80x80, mit breiter Um-schlagklappe, auf drei Seiten ausgefütterter Bogen 1.00 Mk.

10 % Rabatt

auf alle anderen Damen-Hemden, Hosen und Jacken,
Anstands-Röcke, Kopfkissen etc.

Tapisserie.

Vorgez. Gläsertabletten	Stück 1 Pf.
Vorgez. Nachttischdecken, grau, mit rother oder blauer Borde	26 Pf.
Vorgez. Theedecken mit Lochsaum (62x62)	85 Pf.
Vorgez. Schlummerkissen mit Rückwand auf grau Leinen	45 Pf.
Graue Läufer mit bunter Borde, 1,50 Mtr. lang	50 Pf.
Fertig gestickte Parade-Handtücher	einzelne Stücke 75 Pf.

Eine grössere Anzahl etwas trüb gewordene leinene
Arbeiten und einz. angefang. u. gez. Handarbeiten,
als: Decken, Läufer, Zeitungshalter, Bürstentaschen,
Bettaschen, Schreibmappen, Smyrna- und Daisy-
Teppiche und -Kissen

zur Hälfte des Werthes.

Eine Parthie Notenständer u.

Arbeitskörbe jedes Stück 1.75 u. 2.50 Mk.

10 % Rabatt

auf alle anderen Handarbeiten u.
Stick-Materialien.

Ein Posten Strick-Wolle
in verschied. grau u. braun, garantirt reine
Wolle, 10 Loth 28 Pf.

Allerlei.

Ein Posten Damen-Handschuhe	Paar 18 Pf.
Taschentücher, weiss. Battist mit breit. bunt. Rand, 1/2 Dtzd.	1.00 Mk.

darunter feine Schweizer Stickereien und beste Madap.-
Stickereien, kommen während dieser Zeit ganz besonders
billig zum Verkauf. 562

Reste-Stickereien,